



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

14 (14.1.1942) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-302923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-302923)



Verlag und Schriftleitung
Mannheim, R. 2. Nr. 14-15.
Fernruf-Sammel-Nr. 554 21
Erscheinungsweise: 7mal
wöchentlich. Bezugspreis
frei Haus: RM 2.00 einschl.
Trägerlohn. - Einzelver-
kaufspreis: 10 Pfennig.

Starkenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in
bestimmten Ausgaben an
bestimmten Plätzen und
durch Fernruf kann keine
Gewähr übernommen wer-
den. Z. Z. gültige Anzei-
genpreisliste Nr. 12. - Ge-
richtsstand Mannheim.

Mittwoch-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 14

Mannheim, 14. Januar 1942

USA-Flottendef gibt den Pazifik auf

„Atlantik bleibt Hauptkriegsschauplatz / Synthetische Gummiphantasien in Washington“

Die unfreiwillige Entscheidung

(Eigene Drahtmeldung des „HB“) Piffabon, 13. Januar.

Nach dem Schlag von Hawaii hat der Pazifiksekretär der USA viel von seiner Hebebegeisterung verloren. Dennoch sah er sich jetzt gezwungen, vor der jährlichen Konferenz der amerikanischen Bürgermeister eine Bilanz über die Leistungen und Ausfälle der USA-Flotte zu ziehen und dabei auf vielfältige Fragen nach der Tätigkeit der amerikanischen Seestreitkräfte einzugehen. Er erklärte, zwar sei die amerikanische Flotte nicht untätig, doch könne eine baldige Abrechnung mit der japanischen Flotte kaum erwartet werden. Knorz mußte zugeben, daß die USA-Flotte gegenwärtig nicht in der Lage ist, in die Kämpfe im Pazifik aktiv einzugreifen. Statt dessen machte er sich die These des Admiralitäts-Stabs zu eigen, der kürzlich darauf hinwies, daß der Atlantik der Hauptkriegsschauplatz sein müsse.

Der Staatssekretär fügte dieser These hinzu, daß es die hauptsächlichste Aufgabe der Kriegsmarine sei, die Seewege zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien offen zu halten, um Hitlers Deutschland, „unseren Feind“, zu besiegen. „Ich wäre nicht ehrlich können gegenüber, wenn ich Sie in dem Glauben lassen würde, daß Sie eine günstige dramatische Entwicklung Siegreicher amerikanischer Truppen zur See im Pazifik in der nahen Zukunft erwarten dürfen.“ Damit hat Knorz also auch offiziell gegen die Ansicht der Briten Stellung genommen, den Amerikanern den Pazifik als Hauptkampfgebiet zuzuschreiben und sie von der Notwendigkeit einer Flottenaktion für Singapur zu überzeugen. Der Zielungswechsel der Amerikaner in der Frage des Vorranges von Kriegsschauplätzen erscheint jedoch nicht freiwillig, sondern ist die unmittelbare Folge des ersten Kampftages mit seiner Katastrophe auf Hawaii. Wenn Knorz dies jetzt bestätigt, so verleiht er dabei zugleich, seine Hörer irreführen, indem er angibt, daß dies von vornherein gewissermaßen seine Ansicht gewesen wäre. Im weiteren erklärte Knorz, daß die größte Bedrohung für Hitlers „Eroberungspläne“ die Produktionskapazität der Vereinigten Staaten sei. Um diese Produktion von Großbritannien und der Sowjetunion abzulenken, habe Hitler Japan zu seinem brauchbaren Werkzeug gemacht, „genau so, wie er es vorher mit Italien

getan habe“. Nun versuchte Knorz, die Bürgermeister davon zu überzeugen, daß Japan der weniger gefährliche Feind sei, Deutschland jedoch der Hauptgegner.

Seeschlachten erklärte er als nicht so wichtig, wie den Schutz „unserer langen, langen Küsten, unserer weit ausgedehnten Stützpunkte und Außenposten und des Panama-Kanals“. Um die amerikanische Seeflotte zu beruhigen, konnte Knorz nicht mit Spezialangaben über die Tätigkeit der USA-Marine dienstlich sein. Deshalb verlegte er sich auf propagandistische Behauptungen, wie derentwegen vom Selbstmord Japans, ohne zu bedenken, daß er kurz vorher gerade die amerikanische Ohnmacht gegenüber diesem angeblich selbstmordenden Staat zugegeben hatte. Nach der Vernichtung Deutschlands, so meinte er abschließend, würde es „verhältnismäßig leicht sein, die übrigen Feinde zu erledigen“.

Diese neue Vorkast aus dem Munde des amerikanischen Marineattachés hat sich in den bedrängten Gebieten des Empire und in Niederländisch-Indien rasch herumgesprochen. Knorz hat dort allen, die hoffnungsvoll auf die USA schauten, Erkennen und Schreden eingebracht und ihnen alle Hoffnungen zerstört. Man wußte dort zwar aus den eingehenden japanischen Berichten über die Flottenkatastrophe in Hawaii, daß die amerikanische Flotte für lange Zeit kein Kampffaktor

mehr sei, auf den man rechnen könnte. Doch wurde erwartet, daß die Atlantikflotte der USA zur Verstärkung in den Pazifik geschickt würde. Diese Erwartung von Knorz zwingt demnach die im Augenblick in der Frontlinie gegen Japan liegenden Länder, ihre Verteidigungslinien zu einer Zeit aufzugeben, in der sich bereits die Entscheidung anbahnen kann. „Es gibt nur ein Mittel, um den Heuschreckenschwarm, der über den ostindischen Archipel hinwegzieht, anzuhalten“, so schreibt die „Times“ vom japanischen Vormarsch. „Das ist die Erringung der Seeherrschaft im Pazifik, für die hier wie überall im modernen Krieg die Vorkriegsherrschaft eine notwendige Voraussetzung ist. Bis das erreicht ist, können wir nicht mehr tun, als die unausbleiblichen Opfer zu bringen.“ Knorz' offenerziges Mittelteilungs befaßt, daß auch dieses letzte Mittel nicht mehr anwendbar ist.

Es kann die Gummiproduzenten auf Malaya und in Niederländisch-Indien auch kaum erfreuen, wenn sie hören, daß Amerika sie bereits abgeschrieben hat. Denn der Leiter des nordamerikanischen Kreditwesens, Jesse Jones, teilte am Montag mit, daß für die Produktion synthetischer Kautschuk ein 400-Millionen-Dollar-Programm ausgearbeitet worden ist. Das angefertigte Produktionsprogramm sieht, wie Jones erklärte, die Herstellung von

Fortsetzung siehe Seite 2

Singapur

Berlin, 13. Januar.

„Wenn die Kämpfe jemals diese Gegend gemeint waren die Malaienstaaten — erreichen, dann ist alles vorbei“, schrieb im Juli 1941 ein ahnungsvoller Nordamerikaner in der vier-Millionen-U.S.A. Zeitschrift „Life“ über die Aussichten der Festung Singapur in einem Krieg zwischen Großbritannien und Japan und erklärte zum Schluß offen: „Der Kampflärm in den Straßen von Singapur wird das Grabgeläut für das englische Weltreich sein!“

In der Bar von „Kassels Hotel“ in Singapur, dem vornehmsten Hotel der Stadt, wo sich in friedlichen Zeiten tagtäglich die führenden Angehörigen der englischen Verwaltung und der englischen Seemacht von 5 bis 7 Uhr nachmittags versammelten, um unter sich — „Damen nicht zugelassen“ steht an dem Eingang der Bar — beim „Singapore Gin Fizz“ (wenig Zitronensaft und viel Gin) zu sitzen, wurden diese Ansichten des Amerikaners als gemeine Propaganda eines U.S.A.-„Apposefers“, das heißt eines Mannes, der versuchte, die Kriegsspielfelder in den Vereinigten Staaten durch Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse in der weiten Welt zu dämpfen, bezeichnet und scharf kritisiert. Ganz wohl war aber den Herren an der Bar nicht. Man hatte sich seit Jahren gefreut, solche Möglichkeiten, wie sie der Amerikaner andeutete, klar und nüchtern durchzudenken, sondern sich mit dem Wunschtraum beruhigt, daß Japan schon allein aus wirtschaftlichen Gründen überhaupt nicht an einen Offensivkrieg gegen Singapur denken könnte. Die Gedanken der englischen Militärs hatten sich in der Idee festgeklammert, daß ein Angriff gegen Singapur nur von See her erfolgen könnte und dementsprechend waren alle Verteidigungsmaßnahmen auf dieser Annahme aufgebaut. Seit Beginn des Jahres 1941 wurden dann alle bisherigen strategischen Pläne umgeworfen und zahlreiche Truppentransporte brachten aus allen Teilen des englischen Weltreiches Landtruppen nach Singapur, Kanada, Schottland, England, Australien, Neuseeländer und indische Eingeborenenstruppen wurden in die Dschungel-Entlangungen auf der Malaienhalbinsel geschickt. Gleichzeitig wurden auf der 728 Quadratkilometer großen Insel Singapur, dem Herz der englischen Ostasienstellung, die Landbesatzungen ausgebaut und mit Panzerstellungen sowie Tankhindernissen modernster Art verstärkt.

Schneller als der Amerikaner wohl selbst gedacht hat, ist seine Prophezeiung Tatsache geworden: Japanische Truppen befinden sich im siegreichen Vormarsch die Malaienhalbinsel hinunter gegen Singapur. Wenn sie nach Durchquerung des schwierigen Dschungelgebietes des südlichen unabhängigen Malaienstaates Johore die Stadt Johore Bahru erreicht haben werden, trennt sie nur noch ein etwas über 1000 Meter breiter Meeressaum von der englischen Ostasien-Brückensingapur, deren Ausbau sich die Engländer Milliarden haben kosten lassen. Die Ueberquerung dieses Meeressaaums wird den Japanern keine überausen Schwierigkeiten bereiten, denn seit 1923 verbindet ein breiter von Tausenden von braunen und gelben Mäulern in vierjähriger Arbeit aus 1,6 Millionen Kubikmeter Granitsteinen aufgeschütteter Damm die Malaienhalbinsel mit der 32 Kilometer langen und 13 Kilometer breiten Singapur-Insel. Über den Damm läuft eine zweigleisige Eisenbahnstrecke und eine neun Meter breite asphaltierte Straße sowie eine für die Versorgung der englischen Festung sehr wichtige Trinkwasserleitung. Selbst eine von den Engländern mit allergrößter Spannung erwartete eventuell beachtliche Zerstörung dürfte angesichts der Größe des Damms keine große Aussicht auf Erfolg haben. An der Johore-Seite ist der Damm durch eine 170 Meter lange und 10 Meter breite Schleuse unterbrochen, die die Durchfahrt von kleinen Schiffen bis zu drei Meter Tiefe gestattet. Der Damm wird auf einer Klappbrücke über die Zelenenanlage geführt.

Als ich einige Zeit vor dem Ausbruch des Krieges im Pazifik von Johore aus im Auto über den Damm fuhr, hörten die tropische Schönheit der Landschaft noch keine grauen Jementbunker und Tankhindernisse, die jetzt nach den englischen Meldungen die gesamte Küstenlinie der Singapur-Insel absperrten. Rechts vom Damm sehe ich in der Ferne die Umrisse einiger englischer Kriegsschiffe, die in dem auf der Nordseite Singapurs in der Straße von Johore angelegten Flottenstützpunkt Selatar verankert sind. Sämtliche Anlagen dieses Kriegshafens einschließlich des großen Trockendocks „King George VI.“ für Schiffe bis 50 000 Tonnen werden sich im direkten Feuer der japanischen Artillerie liegen, wenn der Feind das Festland gegenüber Singapur erreicht haben wird. Von dem neben dem Kriegshafen liegenden Fliegerhorst der Royal Air Force, einem der auf der Insel neben zahlreichen professionellen Fliegerplätzen befindlichen vier Fliegerhorsten, steigt eine Kette von drei Jagdflugzeugen auf und übt in der Luft Manöverübungen.

Als wir die Insel erreichen, fährt das Auto in Richtung Kriegshafen durch leicht welliges Gelände, das zumeist mit Gummibäumen bepflanzt ist. In endlosen Reihen stehen die Bäume in genauen Abständen ausgerichtet da. Weit kann man durch die lichten Gummibaumwälder sehen, in denen es kein für den Feind

Churchill muß Empire-Kriegsrat bewilligen

Starker Druck der Dominions und Roosevelts auf London

Berlin, 13. Januar. (Via Dienst.)

Ausländische Beobachter in London stellen bei aller Liebe zu England doch fest, daß es für Churchill diesmal keine triumphante Zukunft geben werde, wenn er aus Washington zurückkehrt. Als besonderes Präzedenzfall ist erneut die Forderung nach dem Empire-Kriegsrat erhoben worden. Auf Anraten Roosevelts sei der Plan nunmehr auch von Churchill bewilligt worden. Die Kritik Kanadas und Australiens an der Kriegsführung ist demnach nicht ohne Erfolg geblieben. Die Schäden, die das Empire in Ostasien erlitten hat, sind auch zu groß.

Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ erklärt, daß Churchill nach seiner Rückkehr aus den USA die Errichtung eines „Kriegsrates“ für das gesamte Empire beantragen werde.

Die Ankündigung hat in London großes Aufsehen erregt, da Churchill sich bisher trotz heftiger Kritik gegen einen solchen Plan zur Wehr gesetzt hatte. Interessant sind dabei die weiteren Reaktionen des „Daily Mail“-Arbeitsleiters, in denen festgestellt wird, daß die britische Regierung durch einen harten Druck der Dominion-Regierungen gezwungen worden sei, ihre bisherige Haltung aufzugeben. Darin spiegelt sich deutlich das verringerte Prestige des englischen Mutterlandes und seine wachsende Rücksichtnahme auf die Wünsche der Dominionen wider. Für den Sieg der neuen Organisation ist nach der „Daily Mail“ London vorgelesen. Sämtliche Dominionen sollen ihre Vertreter dorthin entsenden. Der „Kriegsrat“ werde zur Lenkung der Empire-Politik in händigen Kontakt mit dem englischen Kriegsstabnetzen stehen.

Japaner schon 300 Kilometer vor Singapur

Angriffe gegen die Verteidigungslinie bei Seramban / „Verbrannte Erde“ hilft auch nicht

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 13. Januar.

In knapp zwei Tagen haben die japanischen Truppen in händiger Verfolgung der britischen Streitkräfte die 100 Kilometer zwischen Kuala-Lumpur und der neuen britischen Verteidigungslinie bei Seramban zurückgelegt, wie aus einem Neuterbericht aus Singapur am Dienstag hervorgeht. Die Entscheidung auf Malaya ist mit der Einnahme von Kuala-Lumpur praktisch gefallen, hört man auf japanischer Seite. Der Sprecher der japanischen Botschaft in Bangkok erklärte am Dienstag, daß er den genauen Zeitpunkt der Aufgabe von Singapur durch die Engländer natürlich nicht sagen könne, daß er aber persönlich überzeugt sei, daß dies in zwei Monaten der Fall sein werde. Die Briten würden ihr Neuhoch versuchen, um die Inselbefestigung zu verteidigen, da ihr Verstoß große Beunruhigung unter der Bevölkerung hervorrufen würde. Dennoch aber würden die Japaner den Sieg davon tragen.

So ist die Lage am Dienstag auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz, wo sich auch für die USA-Truppen auf der Bataan-Halbinsel der Philippinen-Insel Luzon bereits eine verzweifelte Situation herausentwickelt.

Besondere Landungsoperationen der japanischen Marine nahmen einer offiziellen Verlautbarung zufolge auch an der Ostküste von Malakka, der nördlichen Halbinsel von Celebes, eine erfolgreiche Landung vor. Sie besetzten die Stadt Kemala, etwa 40 Kilometer östwärts der Stadt Manado, bei der ja bereits am Sonntag japanische Streitkräfte an Land gingen. Es kam zu Luftkämpfen, bei denen sieben feindliche Bomber abgeschossen wurden. Andere japanische Einheiten besetzten Tondano südlich von Manado.

In Batavia muß man nun auf, der Borneo vorgelagerten Insel Tarakan sich ergeben haben.

Die Augen der Welt sind auf Singapur gerichtet, weil das Schicksal dieses Hauptstützpunktes unserer Feinde in Ostasien zugleich sehr wesentlich auch über die Seeherrschaft im Indischen Ozean mit entscheidet. In

London spricht man das voll wachsender Sorge um Indien offen aus, wie wir an anderer Stelle berichten. Darum kommt dem, angesichts der klimatischen Verhältnisse im tropischen Malaya besonders zu wertenden Vorkürmen der Japaner eine ganz besondere Bedeutung zu.

Die Engländer haben es am Dienstag fertig gebracht, ihre überstürzte Flucht von Kuala-Lumpur 100 Kilometer in einem Zug bis nach Seramban als „eines der hervorragendsten Ereignisse in der Geschichte dieses Ariens“ zu feiern. Diese Worte finden sich in einem Bericht des Sonderkorrespondenten von Neuter, der den jüngsten britischen Rückzug mitgemacht hat. Immerhin: selbst diesem Korrespondent

scheint bei der ihm anbefohlenen Beschönigung dieser Flucht nicht ganz wohl zu sein, denn er schreibt, daß es auf die Dauer entmutigend sei, immer über Rücksätze zu schreiben.

Die Briten hätten die Taktik der „verbrannten Erde“ angewandt und versuchten durch Brandstreichungen und Minehindernisse die schmalen Straßen durch den Dschungel für die japanischen Verfolger zu sperren. Dennoch bleiben ihnen die Japaner auf den Fersen und konnten bereits, wie englischerseits aus Singapur gemeldet wird, starke Angriffe gegen die britische Stellung bei Seramban vortragen. Diese offenbar vorher bereits ausgedachten Stellungen ziehen sich von den östlich der Stadt gelegenen Bergen längs der bei Seramban nach der Westküste abweigenden Seebahn bis zur Hafenstadt Dissen. Seramban ist für die Verteidigung des Vorküstenlandes von Singapur deshalb von größter Bedeutung, da der Fall der Stadt den Japanern nicht nur die Kontrolle über die Bahnlinie nach Malakka geben würde, sondern auch den Weg nach Gemas öffnet, wo sich die von Kuantan an der Ostküste kommende Eisenbahn mit der westlichen Linie vereinigt.

Schon jetzt haben mit der Eroberung von Kuala-Lumpur die Japaner eine Reihe von strategischen Vorteilen in die Hand bekommen, die sich — wie aus japanischen Frontberichten am Dienstag hervorgeht — bald auswirken werden. Es wird in diesen Berichten erwähnt, daß zwischen Kuala-Lumpur und der Hafenstadt Kuantan eine Straßenverbindung besteht, die seit zum ersten Male Truppentransportwegen von der Ostküste in das Kampfgebiet des westlichen Malaya ermöglicht. Einen aamten Rotorama hatten japanische Truppen bei ihrem Vorgehen durch minenversteuerten Dschungel im Westen nur eine einzige Straße zur Verfügung. Jetzt haben südlich von Kuala-Lumpur bessere Wegeverhältnisse begonnen und damit auch Umwabungs- und Einkreisungsaktionen möglich geworden.

Die nordamerikanischen Truppen, die sich noch auf der Bataan-Halbinsel an der Manila-Bucht verteidigen, stehen jetzt vor der Alternative, sich entweder dicht hinter die Berge von Marikelles oder auf die Inselstellung Corregidor zurückzuziehen. Die ihnen zugefügten Verluste machen eine weitere Verteidigung auf einer großen Front unmöglich, wie am Dienstag japanische Korrespondenten aus Manila berichteten.



Das Vorfeld von Singapur

RIA
MERSTR. 13

AUS MULLER
Wochenschau
7.35 Uhr
...!

Wunderschöner
gischer Film
hanna
Wochenschau
7.35 Uhr
...!

WARTEN
Wochenschau
7.35 Uhr
...!

Schub bietendes Unterholz gibt. Wo und zu sind die Gummipflanzungen durch Ananas-Kulturen unterbrochen, die, im Feldbau gewonnen, nach Verarbeitung in den meistens in chinesischen Besitz befindlichen Konserverfabriken zu einem wichtigen Kaufprodukt von Singapur wird. Undurchdringliche Dschungel gibt es auf der Insel Singapur fast nirgends mehr. Je näher unser Auto an das Gelände des Kriegsdepots und an den Luftwaffen-Bezirk herankommt, desto häufiger passieren wir Schieber, die in englischer, chinesischer, tamilischer und malaiischer Sprache das Anhalten und den unnötigen Aufenthalt in den Militärlagern verbieten. Starke englische Militärsposten sind plötzlich im Gelände auftauchende dicke Rodrichtungen lassen vermuten, daß man sich in der Nähe der großen unterirdischen Treibstofflager und der Munitionslager befindet, in denen die „eiserne Nation“ der englischen Festung für einige Monate lagert. Bei dem großen Ausbau Singapurs, der 1939 abgeschlossen wurde, sind sämtliche oberirdischen Treibstoff-Lager unter die Erde verlegt worden. Auf unserer Fahrt vom Damm durch den Nord- und Ostbezirk der Insel treffen wir nur ganz selten auf Ansehungen. Diese werden nicht in den Militärlagern gebildet, da die bunt zusammengesetzte Bevölkerung aus Chinesen, Indern, Sapanern und Malaien schwer zu überwachen ist und im Sold feindlicher Nachrichtendienste stehen könnte. Sämtliche englischen Offiziere, die mit der Durchführung der Befestigungsarbeiten beauftragt waren, haben, wie in Singapur erzählt wird, innerhalb weniger Wochen durchwegs grüne Haare bekommen, weil trotz sorgfältigster Aufsicht der sich zur Arbeit meldenden Kräfte immer wieder unter ihnen Sapaner gefunden wurden.

Nach etwa 25 Kilometer Fahrt erreichen wir die am östlichen Eingang der Johore-Strasse gelegene Garnisonstadt Changi. Hier sind sämtliche englischen Truppen, die in Singapur stationiert sind, abgezogen von der eingeborenen Bevölkerung. In großen Kasernen tropischer Bauweise untergebracht. Hier, knapp 20 Kilometer nördlich von der Stadt Singapur, leben die englischen Truppen hinter übermannshohen Zäunen in einer Welt für sich. An den Friedhöfen wohnen auch die Familien der englischen Berufssoldaten in lustigen Bungalows unter Palmen in dieser Garnisonstadt. Nur sorgfältig ausgewählte Chinesen kommen in diese Garnisonstadt zur Bedienung der Soldaten hinein.

Am Changi, dem nordöstlichen Punkt der Insel, beginnt die seit Jahrzehnten ausgebaute Hauptbefestigungslinie, die zusammen mit den bei Singapur auf kleinen Inseln errichteten Forts jede Annäherung eines Feindes zur See von Süden her, die die Engländer bisher als einziger möglicher Bedrohung Singapurs ansahen, verhindern soll. Diese Befestigungslinie ist nun durch den Anmarsch des Feindes von der Malakka-Halbinsel mehr oder weniger wertlos geworden. Stark betonerte Kasematten ziehen sich längs der Strasse Chanai-Singapur entlang, die vor der Stadt an dem erst kurz vor Kriegsausbruch fertiggestellten Joffflußplatz verläuft, der jetzt vom Militär übernommen und sowohl für Land- wie auch für See-Landung eingerichtet ist. Nach der Durchfahrt durch die Stadt gelangt man zu dem auf dem Meeresufer gelegenen Fort Cannon, das das gesamte Hafengebiet von Singapur beherrscht und die weisse Bastion der alten Singapur-Befestigungslinie bildet. Die Festung ist von hier ab bis zum Johore-Damm wieder nur mit Bunkern und Landbatterien, die bis ins Wasser hineinragen, gesichert.

Robert Brose

Die unfreiwillige Entscheidung

(Fortsetzung von Seite 1)

400.000 Tonnen synthetischen Kautschuks jährlich vor. Mit den Vorbereitungen für die Aufnahme der Produktion soll sofort begonnen werden. Die nordamerikanische Metallindustrie will bedeutende Zusätze zahlen, um auch die Produktion von Zinn, Blei und Kupfer zu erhöhen. Jones hat jedoch nicht gesagt, wie er dieses gigantische Programm organisieren könnte. Woher will man zum Beispiel die elektrische Kraft zusehen, die zum Betrieb solcher neuer Anlagen notwendig ist? Erst müssen elektrische Werke errichtet werden, denn die Produktion von synthetischem Kautschuk erfordert noch größere Elektrizitätsmengen als die von Aluminium. So sind vom Plan bis zur Erzeugung mindestens noch zwei Jahre notwendig.

Man sucht, den großen Organisationschwierigkeiten, in die man nun in Amerika durch die plötzliche Produktion des Krieges gestochen worden ist, in aller Eile beizukommen. Präsident Roosevelt hat nun zu diesem Zweck ein nationales Kriegsarbeitsamt durch Verordnung geschaffen, dessen Leiter William H. Davis, der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses der Verteidigungsindustrie ist. Das neue Arbeitsamt besteht aus zwölf Abteilungen, die zu gleichen Teilen von der Industrie, von der Arbeiterschaft und von der öffentlichen Hand gestellt werden. Es soll Arbeitsfreistellungen bellegen und Streiks und Ausperrungen verhindern, so daß in der Kriegsindustrie und in den für die Kriegsindustrie arbeitenden Wirtschaftsklassen keine Unterbrechung eintritt. Das Roosevelt bei diesen Organisationsbemühungen dienlichen nicht vergißt, die ihm den Weg — sei es auch nur als behelfende Diktationsredner — zur Macht bahnten, beweist die Ernennung des ehemaligen Präsidentschaftskandidaten Wendell Willkie zum Leiter des neuen Amtes, das die nordamerikanische Kriegsproduktion leiten und organisieren soll. Damit hat also Willkie endlich den Lohn für den Verrat an seinen Wählern erhalten.

Neuer philippinischer Präsident. Der philippinische Nationalheld General Macar, der am 8. Januar nach Jahresfristlangjähriger Verbannung in Manila einzog, ist nach einer italienischen Meldung aus Tokio als Vizepräsident der Philippinen in Aussicht genommen. Tom Iken nach dem Mitter der Konstitutionsverfassung Verträge zur Seite gestellt werden.

Bei im Emir Kowait. In dem unter britischer Protektion stehenden Emir Kowait ist die Welt ausbrechen. Die irakische Regierung hat ihre Grenzen geschlossen, um eine Verwicklung der See in den Streit zu verhindern. Das Emir Kowait hat an der Westküste des Persischen Golfes fast eine Bodenfläche von etwa 5000 Quadratkilometern und 80.000 meist arabische Einwohner.

Verstärkter englischer Druck auf Irland

De Valera warnt erneut / Londoner Presse verlangt irische Häfen

(Eigene Meldung des „HB“)

Stockholm, 13. Januar

In einer Rede bekräftigt der irische Ministerpräsident De Valera, daß zwischen Irland und irgendeinem anderen Lande Geheimabkommen getroffen worden seien. Der Ministerpräsident sagte: „Wir werden uns gegen die Angriffe von irgendeiner Seite aus verteidigen. Wir haben unser Bestes getan, und wir werden auch weiterhin unser Bestes tun, um Waffen zu erhalten. Die Waffen, die wir erhalten werden, ausschließlich dazu benutzt, unser Gebiet gegen irgendeinen Angreifer zu verteidigen, wer immer es auch sei.“

Ueber die Stimmung in Irland gegenüber den immer deutlicher werdenden britisch-amerikanischen Absichten, das Land zu verstaatlichen und zu einem Stützpunkt gegen den europäischen Kontinent auszubauen, verläutet in Stockholm auf Grund direkter Meldungen aus Dublin, daß die überwältigende Mehrheit des Volkes nach wie vor gegen jede Aufgabe der Neutralität eingestellt ist. Obwohl die englische Propaganda die angeblichen sowjetischen Erfolge an der Ostfront und Amerikas Eintritt als schwere Bedrohungen der Welt nach wie vor gegen jede Aufgabe der Neutralität einsetzt. Obwohl die englische Propaganda die angeblichen sowjetischen Erfolge an der Ostfront und Amerikas Eintritt als schwere Bedrohungen der Welt nach wie vor gegen jede Aufgabe der Neutralität einsetzt.

Japans Flotte im Indischen Ozean!

Das wäre die strategische Folge des Falles von Singapur, entdeckt die „Times“

(Eigene Meldung des „HB“)

Stockholm, 13. Januar

Die Sicherheit Indiens ist bedroht. Das ist der Gedanke, der in und zwischen den Zeilen der britischen Kommentare zur Entwicklung in Ostasien zu erkennen ist. Immer deutlicher erschließt im Bewusstsein der englischen Öffentlichkeit die Bedrohung, daß Singapur nicht mehr gehalten werden kann. Bezeichnend sind hierfür Sätze wie: „Es ist nicht sicher, daß Singapur die japanische Bedrohung überleben wird.“ Dieser Ausdruck wird vom Mitarbeiter des „News Chronicle“ gebraucht, während es in dem Kommentar der „Times“ heißt, es sei deutlich, daß die Gefahr für die Verteidigung Singapurs eher zunimmt als abnimmt.“

Auf dem Hintergrund der unmittelbaren Gefahr, die Singapur und die holländisch-indische Inselwelt bedroht, macht man sich die weiteren Folgen für das Herzstück des britischen Weltreichs, Indien und den Indischen Ozean, klar. Die Bedrohung der Sicherheit Indiens, des vielleicht maßgeblichsten Faktors für die Politik des britischen Weltreichs in der Vergangenheit, hat zur Folge, daß in Großbritannien niemand mehr den Kriegsschauplatz in Ostasien als einen Kriegsschauplatz zweiten Ranges betrachtet. Die „Times“ weist darauf hin, daß die strategischen Konsequenzen

Arbeitslosigkeit gibt die irische Wirtschaftslage keinerlei Grund zur Beunruhigung. Rohstoffe und Textilwaren sind reichlich vorhanden und auch die Knappheit an Brennstoffen ist durch den großzügigen Abbau von Torf im vorigen Sommer und Herbst weitgehend behoben worden.

Bevor noch Churchill von seiner Instruktionsschleife bei Roosevelt zurückgelehrt ist, machen sich bereits die von der britischen Regierung ausgehenden Instruktionen an die englische Presse bemerkbar, wenn sie auch in verschiedenen Dementis verknüpft werden. Keiner und verschärfter Druck auf Irland gehört zu den Aufgaben, die Englands Presse im Auftrag Roosevelts durchführen muß. Man hört dabei von neuen Vorstellungen zur Ueberlassung der Stützpunkte an der irischen Westküste Loughswilly, Loughswilly und Berehaven. Der Zweck dieser Vorstellungen und der ungewöhnlich scharfen Sprache der Londoner Presse gegenüber Irland ist eindeutig aus den britischen Kommentaren zu erkennen. Man braucht die irischen Häfen, um nach dem nordamerikanischen Kriegseintritt USA-Truppen nach den britischen Inseln zu schaffen, wobei übrigens die Notwendigkeit, diese Stützpunkte zu bekommen, den angeblich schon so weit fortgeschrittenen Stützpunktarbeiten in Nordirland und Schottland ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellt. Die Hoffnungen, die man sich auf freiwillige Abtretung der Stützpunkte durch De Valera macht, sind offensichtlich nur gering.

Japans Flotte im Indischen Ozean!

Das wäre die strategische Folge des Falles von Singapur, entdeckt die „Times“

(Eigene Meldung des „HB“)

Stockholm, 13. Januar

eines Verlustes von Singapur und des holländisch-indischen Archipels auf den Indischen Ozean eigentlich viel bedeutsamer sein, als der Verlust der Naturrisikofaktoren in diesen Gebieten. Die große Inselgruppe, die eine Brücke zwischen Asien und Australien darstellt, sei vor allem als Verbindung zwischen dem Indischen Ozean und dem Indischen Ozean von Wichtigkeit, schreibt die „Times“. Sollten diese Inseln von den Japanern erobert werden, dann könne die japanische Flotte in den Indischen Ozean einlaufen und die Seeverbindungen Englands und der Vereinigten Staaten nach dem Roten Meer und dem Persischen Golf bedrohen. Für die Kriegsführung im östlichen Mittelmeer und in der Sowjetunion seien diese Meeresbezirke jedoch von entscheidender Bedeutung. Indien würde bedroht sein, die Burmastraße wäre gesperrt und auch Australien und Neuseeland wären gefährdet.

Militärische Sachverständige in London weisen darauf hin, daß die letzten Landungsoperationen der Japaner auf Borneo und Celebes wahrscheinlich als die größten Operationen dieser Art anzusehen seien, die bisher im Fernen Osten durchgeführt wurden. Bis jetzt hätten die Japaner neue größere Landungen in Ostasien vorgenommen.

Sowjets wollten eine Stadt überschwemmen

Schleusen des Stalin-Kanals geöffnet / Sowjetische Schilbrigade vernichtet

Helsinki, 13. Januar. (Eig. Dienst.)

Der finnische Heeresbericht meldet wiederum bedeutende Erfolge. An der finnischen Südgrenze am Suur sind die Bolschewiken nach langwierigen und für sie äußerst verlustreichen Kämpfen aus einem wichtigen Stützpunkt zurückgedrängt worden. Sie haben über 2000 Tote auf dem Schlachtfeld gelassen. Auch die von den Finnen gemeldete Beute an Artillerie, Panzerwagen, schweren und leichten Infanteriewaffen ist beträchtlich.

Von noch größerer Bedeutung sind die nach fünfjährigen harten Abwehrkämpfen erzielten Erfolge am Stalin-Kanal. Hier bemühten sich die Bolschewiken seit vielen Wochen, die von den Finnen besetzte Stadt Voveska am Ausfluß des Stalin-Kanals in den Onega-See wieder in ihren Besitz zu bringen. Zunächst verlusteten sie, die finnischen Truppen dadurch aus der Stadt zu drängen, daß sie einige noch in ihrem Besitz befindliche Schleusen des Kanals öffneten und einen Teil der Stadt überfluteten. Der strenge Frost ließ die Wassermenge bald zu Eis erstarren und einsetzender Schneefall machte es den finnischen Truppen endlich möglich, einzelne sowjetische Stützpunkte, die bis in die Stadt vorgegraben waren, wieder zu verjagen. Die Bolschewiken verlusteten dennoch immer wieder mit harter Kraft, besonders in ihre Hand zu bekommen und damit den Verbindungswege zwischen dem

Weissen Meer und dem Onega-See zurückzugewinnen.

In schweren Abwehrkämpfen wurden dabei die bolschewistischen Infanterieregimenter 1068 und 1072 sowie vier Bataillone einer sowjetischen Schilbrigade, die auf dem Eis des Onega-Sees die finnischen Stellungen zu umgeben versuchten, zum größten Teil vernichtet. Es gelang den Finnen nicht nur ihre Stellungen voll zu besetzen sondern auch eine Reihe weiterer verprengter sowjetischer Abteilungen in Bataillonstärke bis zum letzten Mann zu vernichten.

Landungsversuch gescheitert

Berlin, 13. Jan. (Eig. Dienst.)

An der Südküste der Krim unternahm am 11. 1. eine kleinere bolschewistische Abteilung im Schutz unsichtigen Wetters einen erneuten Landungsversuch. Das feindliche Unternehmen scheiterte jedoch an der Wachsamkeit der deutschen Küstenwachen, die die Bolschewiken nach kurzem Kampf überwältigten und gefangen nahmen.

Zu einem harten Kampf zwischen deutschen Infanteristen und mehreren bolschewistischen Schwadronen kam es am gleichen Tag im Raum von Kuluja. In der arimigen Nähe des Janarates wiesen unsere Truppen die über das hartgefrorene Schneefeld zurückweichenden feindlichen Schwadronen ab und fügten ihnen schwerste Verluste zu.

Niederländisch-Indien hat sich eingemischt

Eine amtliche japanische Erklärung / Unausweichliche Notwendigkeiten

Tokio, 13. Januar

Das Informationsbüro der japanischen Regierung veröffentlichte am Montagabend folgende amtliche Erklärung:

Obwohl die japanische Regierung an die USA und an das britische Empire den Krieg erklärte, sah sie davon ab, irgendwelche feindlichen Maßnahmen gegen Niederländisch-Indien zu unternehmen in dem ausdrücklichen Wunsch, wenn möglich zu vermeiden, daß auch die Bewohner Niederländisch-Indiens von den Schrecken des Krieges heimgeführt werden. Die Regierung Niederländisch-Indiens teilte jedoch der japanischen Regierung mit, daß sie ein Bestehen des Kriegszustandes zwischen Japan und Niederländisch-Indien feststellen müsse angesichts des Beginns der Feindseligkeiten seitens Japans gegenüber den USA und Großbritannien, mit denen Niederländisch-Indien in einer Verbindung stehe. Die niederländisch-indischen Streitkräfte haben seitdem zahlreiche feindselige Handlungen gegen Japan unternommen, während ferner Niederländisch-Indien zur Hilfe für die USA und das britische Empire im Krieg gegen das japanische Empire gemacht wurde.

Japan hat gegenüber der schuldlosen Bevölkerung Niederländisch-Indiens keinerlei feindselige Absichten. Angesichts der Notwendigkeit, das feindselige Vorgehen Niederländisch-Indiens zu unterbrechen und das Leben und Eigentum der dortigen Japaner zu schützen, haben die militärischen und Marinekräfte Japans am 11. Januar die militärischen Operationen gegen die Streitkräfte Niederländisch-Indiens begonnen.

Wie die Tokioter Presse feststellt, waren es zwei Gründe, die Japan veranlaßt haben, gegen Niederländisch-Indien militärisch vorzugehen: 1. Das aktive Eingreifen Niederländisch-Indiens in den Krieg in Ostasien und 2. die Bereitwilligkeit, niederländisch-indisches Gebiet England und den USA als Basis für weitere Operationen gegen Japan zur Verfügung zu stellen. „Die niederländisch-indische Regierung“, so schreibt „Wabi Schimbu“, „lange nach der anglo-amerikanischen Weisung, mäßigend den wahren Sinn des großökonomischen Krieges und schloß sich endlich der britisch-nordamerikanischen Front an.“ Die Operationen gegen Niederländisch-Indien seien solange zurückgefallen, weil Japan dar-

auf gewartet habe, daß Niederländisch-Indien aus seinem Traum aufwache. Stattdessen habe es weiterhin an den anglo-amerikanischen Sieg geglaubt und sich schon vor Kriegsbeginn der Einschließungsfront gegen Japan angeschlossen.

Nansens Schi für die Ostfront

Kopenhagen, 13. Jan. (Eig. Meld.)

Ueber das außerordentlich bedeutungsvolle Ergebnis, das der Appell des Führers zur Volkspolizei für die Ostfront gehabt hat, wurde in der dänischen Presse wiederholt berichtet. Beachtung finden auch die Spenden des Deutschums im Ausland. In Dänemark hatte die Sammlungskaktion der NSDAP gleichfalls ein beträchtliches Ergebnis. Auch hier wurden außer Volkspolizei abgeliert, unter diesen ein Paar, das dem nordwestlichen Polarforscher Fritz Hansen gehört hat. Der Geber ist der in Kopenhagen ansässige deutsche Großkaufmann Felix Wische, der in seinen jungen Jahren als Seefahrer mit Fritz Hansen bekannt und befreundet wurde und mit ihm zusammen 1895 den ersten Schifffahrt in Deutschland gründete. An der Volkspolizei in Dänemark haben auch dänische Freunde Deutschlands teilgenommen.

Ritterkreuze für persönliche Tapferkeit

Berlin, 13. Jan. (Eig. Dienst.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalmajor Ritter von Thoma, Kommandeur einer Panzerdivision; Major von Ugedom, Kommandeur eines Kadetten-Bataillons; Hauptmann Lorenz, Bataillonkommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Dr. Emmer, Bataillonführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant von Bismarck, Bataillonführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Wueß, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment; Oberleutnant Ball, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment; Oberleutnant Biegler (aus Schwetzingen), Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Fahbusch, Batteriechef in einem Flakregiment.

Munoz Grandes an die Blaue Division

Berlin, 13. Jan. (Eig. Dienst.)

Der Kommandeur der Blauen Division, General Munoz Grandes, würdigt in einem Tagesbefehl die hervorragende Tapferkeit der spanischen Freiwilligen bei der Abwehr eines bolschewistischen Angriffs, bei dem der zahlenmäßig überlegene Gegner nicht weniger als acht Bataillone einbüßte.

„Soldaten!“, so heißt es in diesem Tagesbefehl, „die am 24. Dezember begonnenen Angriffe hat der Feind mit starken, weit überlegenen Kräften fortgesetzt, um unsere Linien zu durchbrechen. Der heldenhafte Mut unserer Soldaten sowie die Geistesgegenwart und Entschlossenheit aller Vorgesetzten ermöglichten es, dem Gegner eine furchtbare Niederlage zu bereiten. Ihr könnt stolz sein auf diese Tat! Ich bin außerordentlich zufrieden mit euch! Meine höchste Anerkennung aber gilt den Tapferen der vortretenden Stellung, die in höchster selbst die Pflichterfüllung den ihnen erteilten Befehl befolgt: „Ein Zurückgeben gibt es nicht! Haltet aus, als ob ihr festgenagelt seid!“ — welcher Stolz, Spanier zu sein!“

OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier 13. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim und im Donezbecken nur geringe Gefechtsaktivität.

Im Raum ostwärts Charkow führten unsere Truppen erfolgreiche Grundungsvorgänge gegen feindliche Stützpunkte. Der Gegner verlor 219 Tote und 83 Gefangene.

Die Kämpfe im mittleren Frontabschnitt und im Waldai-Gebiet halten an.

Bei einem Stoßtruppunternehmen an der Einschließungsfront von Leningrad wurden 22 feindliche Bunker mit ihrer Besatzung vernichtet.

Starke Kampf-, Sturzflug- und Jagdfliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein. Die Sowjets erlitten besonders hohe blutige Verluste und büßten umfangreiches Kriegsmaterial ein. Zahlreiche belegte Drifschaffen und Eisenbahnzüge wurden in Brand geworfen.

In Nordafrika wurden heftige britische Angriffe im Raum von Sollum abgelehrt. Die schweren Kämpfe dauern an. Südwestlich von Agadabai scheiterte ein feindlicher Panzerangriff. Deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeuge und Panzeransammlungen im Raum von Agadabai sowie Flugplätze und Hafenanlagen in der Oremnaia.

Die Luftangriffe auf Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt.

3000 Briten an der Riviera

Paris, 13. Jan. (Eig. Dienst.)

Französische Blätter fordern erneut, daß die Engländer von der Riviera vertrieben werden. Zwar hatte bereits im Juni v. J. eine französische Volksmeinungsurfrage verfügt, daß die an der Riviera wohnenden Engländer ihren Wohnsitz ins Landesinnere verlegen müssen, und bis auf weiteres in den Grenzdepartements nicht mehr wohnen dürfen. Inzwischen sind die Briten auf allerlei Wegen wieder an die sonnige Küste zurückgekehrt. Entweder wiesen sie nach, daß sie französische Verwandte hätten oder Weisheitsbegierde wären, oder sie fanden sonst eine Möglichkeit, mit oder ohne Bestechung durchzusetzen, daß eine „Ausnahme“ gemacht wurde. Die Zahl der an der französischen Riviera lebenden Briten wird auf 3000 geschätzt. Die französische Blätter selbst nachweisen, ist durch diese Engländer der Spionage und der feindlichen Propaganda jede Möglichkeit gegeben. Die Riviera-Engländer erhalten regelmäßig ihre Post und zwar durch Vermittlung des USA-Konsulats in Marseille, das diplomatische Kurierverbindungen mit Kiffahm unterhält. Besondere Erschwerungen gewährt den Unteranen seines königlichen „Vetter“ der Fürst von Monaco in Monte Carlo, wo die Rolle der Engländer überaus profitabel abgefaßt wurde.

Es ist eine zum Vorkommen, auf nicht hat, wenn der dann werden, das dem besten noch nun, dann anschaffen ja auch in die Haupt der Küche Haushalt auch ein für wir sorgen für die häusliche Bedürfnisse, die Hauswirtschaft, die Kette. Im ersten der nach in gutem annehmen zufriedener nicht mehr kann. Die Landwirtschaft, so Krieg erfr. Maßstab, Bauer man sie d. Betriebes, daß e. handelt; den Bau nachdem e. darf und von der Heimliche schließlich hat die. falls in Schweine, doch nur in tungen de. ten, und stung, als genossen e. geht nicht reiche und viel Abfall könnte, die haltung zu, die heute die Wägen auch die. Huhn auf Schmutz. Es gibt das. W. Lage ist, immer ob. Pflegen wünsch. ihre deutl. selbstverh. Transport selbst wenn fällen läßt. sein, bedu. tag des. heimlich zu.

Es gibt

Im Jol des Vol Reich noch eingeleit. Kriegspferd ein Hilfs. veteranen ferspenden, und guten Heute leben von denen Kriegspferd.

Zu

Barum unser gegen. als irgend. Democh. aus feiner. politischen. lische Dar. zur nach. schaft, „un. gen nicht, dern ihre. geben. dem Drama. schalter. gen der. Dies aber. moderne. nahe Bela. flach, für. Wiffen, T. einem Ipo. Bene.

Das int. Daß seine. find? Dies. der einen. Stoff bear. dern, wenn. zu tun ist. Qualität ni. immer nur. schieb, ob. Programm. eines Báb. Lebenspro. die Proble. sondern n. e n s c h l. Personen.

Zwei

Zwei P.

Das Stadthuhn

Es ist eine interessante Sache, gute Beziehung zum Lande zu haben, am besten natürlich berufsmäßig, weil dann der materielle Segen, auf den es heute ankommt, viel reicher fließt. Aber, wenn man solche Verbindungen nicht hat, dann schafft man sie sich eben, und wenn der Bauer uns eine kalte Schulter zeigt, dann wenden wir uns eben an das Huhn direkt, das uns genau so gern die Eier legt wie dem bösen Bauern. Und wenn die Beziehungen noch besser und noch enger sein sollen, nun, dann kann man sich ja auch eine Gans anschaffen oder eine Ente, oder man kann es ja auch nicht bei der Einzahlforderung lassen. Die Hauptsache ist, daß genügend Abfall aus der Küche da ist. Na, und bei unserm großen Haushalt... Am übrigen tun wir damit ja auch ein gutes volkswirtschaftliches Werk, denn wir sorgen dafür, daß sich unseretwegen die häuerlichen Hühner nicht zu überanstrengen brauchen und nehmen außerdem der Bäuerin die schwere Arbeit ab, eine Gans so richtig fernseit zu machen. Weiter: Es ist für jeden Städter eine nützliche Aufgabe, sich mit den landwirtschaftlichen Problemen auf eigener Volkswirtschaft vertraut zu machen; das häßt die Herren und ist auch sonst gesund.

Im ersten Kriegsjahr hat der gute Mann, der nach diesem Rezept verfuhr, ganz gewiß in gutem Glauben gehandelt. Heute sollte man annehmen, daß er diese Art von Deckung seines zusätzlichen Privatbedarfes auch vor sich selbst nicht mehr mit solchen Gründen rechtfertigen kann. Die Futtermittelgrundlage der deutschen Landwirtschaft ist knapp, nicht erst seit dem Kriege, sondern schon längst vorher. Aber der Krieg erst hat die Vorkriegsstände eines Restabes notwendig gemacht, und man hat ein Bauer mußte seine Viehhaltung verkleinern, um sie der Futtermittelbasis seines eigenen Betriebes anzupassen. Man soll ja nicht denken, daß es sich immer nur um Großvieh handelt; gerade die Geflügelhaltung ist für den Bauern zu einem Problem geworden, nachdem er Brotgetreide nicht mehr verfüttern darf und das übrige wirtschaftsbelegene Futter von der Großviehhaltung beansprucht wird. Kleinviehhaltung ist heute so gut wie ausschließlich Abfallverwertung. In den Städten hat die NSD die Ausnutzung des Küchenabfalls in die Wege geleitet und mit ihren Schweinemästereien gute Erfolge erzielt. Aber doch nur darum, weil Tausende von Haushaltungen den Küchenabfall zur Verfügung stellen, und zwar ohne unmittelbare Gegenleistung, als selbstverständliche Pflicht des Volksgenossen gegenüber der Volksgemeinschaft. Es geht nicht an, daß diejenigen, deren umfangreiche und kostspielige Haushaltung besonders viel Abfall zum allgemeinen Werk beisteuern könnte, diesen verwenden, um ihre Lebenshaltung zu verbessern. Es gibt ja viele Dinge, die heute nicht mehr Privatsache sind, sondern die Allgemeinheit angehen, und dazu gehört auch die fette Gans und das nimmermüde Huhn auf dem Balkon oder im festummauerten Schuppen der Oststadtvilla.

Es gibt übrigens auch Hausbesitzer, denen das NSD-Ernährungsamt ein Dorn im Auge ist, weil der Abtransport der Eier nicht immer ohne Zustimmung des so forsom gepflegten Hausbesitzes möglich ist. Natürlich wünschenswert, daß nicht jede Eierlieferung ihre deutlich sichtbaren Spuren hinterläßt, und selbstverständlich ist größte Sauberkeit bei dem Transport dieser Eier unerlässlich. Aber selbst wenn sich dieser Wunsch nicht immer erfüllen läßt, sollte es doch wirklich kein Grund sein, deswegen die ganze wertvolle Einrichtung des Ernährungsamtes zu gefährden oder heimlich zu sabotieren. P. R.

Es gibt noch 274 Weltkriegspferde

Im Jahre 1934 wurden durch eine Aktion des Diplomatendirektors Finus die im Deutschen Reich noch lebenden Pferde, die im Weltkrieg eingesetzt waren, erfasst. Rund 7500 Weltkriegspferde gab es 1934 noch. Damals wurde ein Hilfsamt eingerichtet, das diese Pferdebetreuer des Weltkrieges durch laufende Besuche, sowie durch Lieferung von Feden und guten Geschirren an die Besitzer betreute. Heute leben nur noch 274 Weltkriegspferde, von denen 82 durch das Hilfsamt für Weltkriegspferde laufend betreut werden.

Warum historisches Drama?

Zum zeitgenössischen Bühnenschaffen / Von Karl Zuchardt

Warum nicht Gegenwartsdrama? Ist etwa unser gegenwärtiges Geschehen nicht reich genug an Spannungen? Ist es nicht gewaltig als irgendein vergangenes?

Dennoch: der Dramatiker wird sich scheuen, aus seiner eigenen Gegenwart einen großen politischen Stoff zu wählen, denn alle künstlerische Darstellung eines Stoffes ist ihrer Natur nach subjektiv, und anders als die Wissenschaft, „unterbreitet“ die Kunst ihre Darlegungen nicht, damit man „Sollung“ nähme, sondern ihre Ausdeutung von Gehalten und Begebenheiten will „fortreichen“, will (im Falle des Dramas) die Zuschauer zu einem Gemeinschaftserlebnis führen, will ein Zusammenklagen der Gefühle aller im Theater erzeugen. Dies aber würde der Dramatiker bei einem modernen Stoffe schwerlich erreichen. Die zu nahe Bekanntheit mit dem Stoff, aberflüssiges Wissen, Tagesmeinungen, Vorurteile fänden einem spontanen Mitgehen der Zuschauer im Wege.

Was interessiert uns am historischen Drama? Daß seine Helde, seine Probleme aktuell sind? Dies ist ein Irrtum! Der Dramatiker, der einen zufällig sehr aktuellen historischen Stoff bearbeitet, tut gut, die Aktualität zu mildern, wenn es ihm um künstlerische Wirkungen zu tun ist. Vollends aber hat gewollte Aktualität mit Kunst nichts zu tun und wirkt fast immer nur peinlich. Es ist ein großer Unterschied, ob von den Bühnengestalten politisches Programm verstanden wird oder ob im Laufe eines Bühnenspiels politische und volkliche Lebensprobleme von selbst aufleuchten. Nicht die Probleme an sich, so wichtig sie sein mögen, sondern nur soweit sie sich verknüpfen mit dem menschlichen Verhalten der handelnden Personen, sind Thema der dramatischen Kunst. Zwei Vorurteile sind es, die sich gegen das

historische Drama richten. Das eine lautet: historisches Drama behandle nur Vergangenes, und nicht mehr unmittelbar Verlebendendes. Zugegeben: das historische Drama bedient sich des Vergangenen, sogar solches Vergangenes, das uns unmittelbar nicht mehr angeht. Aber warum? Weil das historische Drama die suggestive Kraft des wirklich Geschehenen in sprachlicher Hinsicht auszunutzen, genügen einige historische Sprachtypen. Zusammengefaßt: Alles Zeitgeschichtliche im historischen Drama dient nur dem Zweck, Veranschaulichung zu erwecken, und muß mit fortwährendem Handeln immer mehr zurücktreten zu Gunsten des Heberzeitlichen und Allgemeinmenschlichen.

Denn Drama ist Gegenwart! Das heißt: alles, was auf der Bühne geschieht, muß so wirken, als ob es zum ersten und einzigen Male geschähe. Darum beruht ja der Reiz des Theatererlebnisses, daß wir Zeugen einer Begebenheit sein dürfen. (Einer amüsanten in der Komödie, einer ergründenden im ernsten Drama, im ersten historischen Drama sogar einer „weidewegenden“). Für die zwei oder drei Stunden der Aufführung muß der Zuschauer seine Welt vergessen und in der Welt leben, die er auf der Bühne vor sich sieht. Und also wird der Dichter im historischen Drama alles Kunstgeschick ausmerzen und durch Angleichung des vergangenen Geschehens an moderne Empfindungsabläufe eine historische Welt dem Zuschauer so natürlich machen, daß dieser, je mehr das Stück fortschreitet, nur noch empfindet, daß das oben auf der Bühne ein Mensch kämpft und leidet.

Das zweite Vorurteil meint: historisches Drama schone sich, moderne Menschen und moderne Probleme unverhüllt darzustellen, und verstelle sie deshalb in ein historisches Kostüm. Zugegeben: überall, wo das historische Drama wesentlich ist, spricht es modernes Empfinden aus. Warum? Weil uns von der Bühne überhaupt nichts anderes interessiert als unsere (irdischen und überirdischen) Kriege! Alle Gedanken und Erwägungen eines historischen Dramas müssen in den Geist der Zeit hineingepreßt sein. Was könnte ein historisches Drama für uns bedeuten, das in seinem Empfindungsablauf nicht dem Abbruch unserer Zeit entspräche?

Der Dramatiker braucht spontanes Mitgehen. Dieses aber würde verhindert durch historischen Vorkauf, der dem Verstand und dem Gefühl des Zuschauers immer wieder einen Umwälzungsprozess zumutet. Beispielsweise, wenn der Zuschauer genötigt wäre, bei sich zu denken: „Wie komisch! Dieser Held mit dem unendlich langen Vollbart soll kaum dreißig Jahre alt, soll ein Vorkauer sein! Aber vielleicht war es damals Mode, solche Härte zu tragen!“ Na, es war Mode, und der historische Held trug einen langen Bart! Aber um des spontanen Mitgehens der Zuschauer willen

muß dem Helde des Dramas der Bart verliert, am besten ganz genommen werden! Und daselbe gilt von der Sprache eines historischen Dramas. Eine altertümliche Sprache, der Versuch, den historischen Sprachstil möglichst genau zu treffen, wäre nur lässig. Um die erwähnte suggestive Kraft des wirklich Geschehenen in sprachlicher Hinsicht auszunutzen, genügen einige historische Sprachtypen. Zusammengefaßt: Alles Zeitgeschichtliche im historischen Drama dient nur dem Zweck, Veranschaulichung zu erwecken, und muß mit fortwährendem Handeln immer mehr zurücktreten zu Gunsten des Heberzeitlichen und Allgemeinmenschlichen.

Der Dramatiker braucht spontanes Mitgehen. Dieses aber würde verhindert durch historischen Vorkauf, der dem Verstand und dem Gefühl des Zuschauers immer wieder einen Umwälzungsprozess zumutet. Beispielsweise, wenn der Zuschauer genötigt wäre, bei sich zu denken: „Wie komisch! Dieser Held mit dem unendlich langen Vollbart soll kaum dreißig Jahre alt, soll ein Vorkauer sein! Aber vielleicht war es damals Mode, solche Härte zu tragen!“ Na, es war Mode, und der historische Held trug einen langen Bart! Aber um des spontanen Mitgehens der Zuschauer willen

Frontreise durch die Ukraine

Hungernde Städte / Verwahrloste Häuser / Handel mit Kartoffelschalen

IV.

Die Straßen der russischen Städte müssen traurig stimmen in der Abwechslungslosigkeit der niedrigen, vierstöckigen Hausfronten, deren zwei Stockwerke als einzige Verzierung höchstens einen angebliebenen Gitterbalkon aufweisen, auf dem sicher auch im Sommer niemand hinter vollblühenden Blumenkästen sitzt. Der schmutzige Verputz bröckelt an den Ecken schon ab, die Fenster sind mit Holz, Pappe oder Stroh vielfach ausgestopft, weil die Explosionen fremder oder eigener Bomben auch die Fensterrahmen noch hinauswerfen und Glas

Baderanne und Spülkoffert versehen, große, saubere Badteibücher, gehören zu den Propaganda-Einrichtungen des Sowjetstaates. Der Wohnraum wird in der Redzahl der Häuser, die dem Staat gehören, nach der Höhe des Lohnes und der Anzahl der Quadratmeter berechnet. In Privatbauten ist er viel teurer. Dreimal in der Woche ist auch so etwas wie Markt, doch kann man dort nichts kaufen, sondern nur erhandeln. Geld hat augenblicklich gar keinen Wert.

Die Ernährung ist das schwierigste Problem der russischen Großstädte. Die teil-

weisen könnten. Es sind nur bei den Bürgermeistern Gütereinheiten eingerichtet. Eine so ausgeprägte Willensbildung wie bei uns gibt es in der ukrainischen Bevölkerung ja überhaupt nicht, weil die aktiven Elemente namentlich durch die Ausbreitung der Inflation sehr selten geworden sind.

Uniere besondere Fürsorge finden die Volksdeutschen, die ihren Sammelpunkt in einem beiderseitigen Heim haben und die auch in der Verpflegung bevorzugt werden. So die Ernährungsverhältnisse schwierig sind, werden sie auch ans der Stadt herausgezogen und auf dem Lande untergebracht. Wir fanden jetzt kaum mehr Männer unter ihnen, weil die meisten von den Sowjets verschleppt wurden. Die volksdeutschen Dörfer fallen durch ihre Sauberkeit und ihre den Straßen angelegten Gärten auf. Ihre Arbeiter sind auch vielfach geflücht, weil es keine neuen mehr zu kaufen gibt. Jede Familie hat einen Teil der Anwerbanden verloren. Es sind dort reichsdeutsche Schulen eingerichtet worden, Versammlungen für die Aufführung über die Heimat wurden veranstaltet und die wenigen übriggebliebenen Männer in der Verwaltung mit eingesetzt. Die Volksdeutschen haben ihr Volkstum zum Teil ganz abgeben müssen, damit sie nicht den bolschewistischen Häusern in die Hände fielen. Sie haben manche große Hungertote überstanden und sind manchem Tabele-Terror entgangen. Sie haben ihren Kindern das deutsche Bildungswesen höchstens in den Dörfern weitergeben können, während in den Deutschstämmen des allgemeinen Unterrichts die bolschewistische Betätigung auch durch das deutsche Lesebuch verbreitet wurde.

Vom achten bis zum achtzehnten Jahre gab es eine allgemeine Schulpflicht, davon bildeten die letzten drei Jahre die Oberstufe, die auf die Hochschule vorbereitete, und von den drei Fremdsprachen, Englisch, Französisch und Deutsch, war immer nur eine Pflichtfach. Es wundert uns nicht, daß die völlig materialistische Lebensgestaltung der Sowjets eine solche kulturelle Leere und ein geistiges Chaos zurückgelassen hat. Was wir in den großen Städten vorfinden, war das, was die Sowjets als Proletariat anreizen: Menschen, für die es keine Feiertage gab, keine Sonntagsausflüge, keine gemütlichen Gaststätten, keine Andacht und keine Bildungslosigkeit, sondern nur Arbeit, dauernde Arbeit in den Fabriken der Sowjetindustrie, von denen wir auch einige zu sehen bekamen. Dr. Kurt Dammann.

Ananas und Zitronen reifen im Wartheland

Die Ananas wird auch im Osten gezüchtet und zwar in der Schloßkammer des Gutes Weichsel bei Weiskungen, wo auch Zitronen als Versuch angebaut wurden. Diese kleine Ananasplantage im Wartheland verdankt ihre Entstehung einem Unfall. Der Freund eines früher auf diesem Hof beschäftigten Gärtners hatte aus dem sonnenigen Süden eine Anzahl von Ananas geschickt. Für arbeitslose Überlebende gelang der Anbauversuch in einem Treibhaus und ließ sich dann sehr für die Fortleitung. Es konnten bereits über 100 dieser wohlwuchsenden Früchte geerntet werden, die zum Teil eine recht ansehnliche Größe hatten, obwohl das Treibhaus nur 15 Grad hat.

Arztwahl durch das Los

Man hat erzählt, daß die Chinesen ihren Arzt durch das Los wählen, daß er in guter Gesundheit bleibt, und sofort ihm kein Honorar mehr geben, wenn ein Mitglied der Familie krank wird. Das ist früher auch so geblieben worden, aber es ist schon seit längerer Zeit nicht mehr richtig. Das System, das die Chinesen in der Arztfrage heute anwenden, ist inoffiziell kaum weniger originell. Wenn ein Familienmitglied gefährlich krank wird, und durchaus ein Arzt gerufen werden muß, entfällt die große Frage: welchen Arzt soll man rufen? Wenn man 12 Kerze fennet, die etwa den gleichen Ruf haben, so werden die Namen dieser 12 auf kleine Stücke Papier geschrieben, und die Wahl wird dem Zufall überlassen, indem der Kranke selbst das Los zieht. B.



Am Dscherschinski-Platz in Charkow Das pompöse „Haus der Elektroindustrie“ ist vollständig ausgebrannt und kaum wiederherstellbar. PK.Aufn.: Kriegsberichtler Hähle-Alt.

Stritten ungewandter Humor einfließen. Bis in seine letzten Tage mochte er an den „Venezianischen Novellen“, die in der Geschichte der Kunst einmal neben den Märiten von Daumier und Goya genannt werden. Leben und Schaffen Franz Kaaers unspannungsvoll mehr als ein halbes Jahrhundert hindurcher Kunst, in deren Bezirken sein Werk bleibenden Bestand behaupten wird. Seine besondere Liebe gehörte der alten Kunst. Er war ein eifriger, entdeckungsfreudiger Sammler, der den Verlust seiner wertvollen Schätze durch die Justiz überwand, indem er mit unerbittlichem Optimismus von vorne anfas. Orden, Medaillen und Titel wurden Franz Kaaers in reichem Maße zuteil. Sein Lebenswert wird unvergessen bleiben. Friedrich W. Herzog

Kleiner Kulturspiegel

Der Landesökonomische Professor Fritz Baberlein feierte in München den 70. Geburtstag. Arbeiten für das Deutsche Haus auf der Pariser Weltausstellung, für das Münchener Künstlerhaus, für den Rathhausaal in seiner Heimatstadt Bamberg und für den Adä-Tempel „Wilhelm Gullhoff“ haben den Namen Baberleins in weite Kreise getragen.

Der weltfällige Komponist Georg Kellius hat die Neufassung einer 1918 im Felde geschriebenen Trauertante für Chor, Soli und Orchester nach einer Dichtung von Hermann Maria Heine vollendet. Das Werk wurde unter dem Titel „Hedensfeier“ in Berna uraufgeführt.

Arbeitskreis 218 gab eben fertiggestellte Neufassung eines Lebensdramas „Gedanken von Frauen“ (früher „Rebellion im Weichsel“) wurde für das Staatstheater Danzig erworben.

Für den Sommermann-Literaturpreis 1942 (3000 Reichsmark) sind Bewerbungen bis zum 15. April dieses Jahres dem Oberbürgermeister, Amt für kulturelle Angelegenheiten, Tübingen, Hindenburgwall 49/51, einzutreten. Die Werke, auf die sich die Bewerbungen beziehen, können epischen, lyrischen oder dramatischen Inhalts sein.

Aus der Gellingschule Nora Vogel-Zimmermann wurde Irene Pütz, Wundmaler, die vor kurzem die Bühnengestaltung behand, an das Staatstheater Wiesbaden als Oberregisseurin verpflichtet.

Der Münchener Maler F. Naager † Wieder ist die deutsche Kunstwelt von einem schweren Verlust getroffen: Franz Naager, einer der Großen, die das künstlerische Gesicht ihrer Zeit mitformten, farb in München nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren. Die jüngere Generation kennt Naager meist nur als den Schöpfer zauberhafter venezianischer Veduten und Genrebilder, auf denen sich sein fröhliches Temperament und sein bewegliches, dem

Der Münchener Maler F. Naager † Wieder ist die deutsche Kunstwelt von einem schweren Verlust getroffen: Franz Naager, einer der Großen, die das künstlerische Gesicht ihrer Zeit mitformten, farb in München nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren. Die jüngere Generation kennt Naager meist nur als den Schöpfer zauberhafter venezianischer Veduten und Genrebilder, auf denen sich sein fröhliches Temperament und sein bewegliches, dem

Grüßen in Bagamoyo

Aus alten Kolonialzeiten von Pruss

Als anno 1890 die deutsche Schutztruppe Bagamoyo an der ostafrikanischen Küste zur Station eingerichtet hatte, wurde die Grundschrift der Bewohner dieses Ortes, die in der Hauptsache aus Arabern und Indern bestanden, eingeführt.

Die Araber kamen dem Befehl getreulich nach, weniger die Indier. Diese fühlten sich als englische Untertanen, die gar zu flink mit einer Beschwerde beim englischen Generalkonsul zur Hand waren.

Eines Tages kam der Leutnant Sulzer mit der Meldung zum ägyptischen Schauri: „Eben hat mich ein Indier nicht gegrüßt, der Kerl hat das absichtlich nicht getan. Als ich ihn zur Rede stellte, hat er sich vor den Leuten in frecher Weise benommen — ich habe den Kerl gleich mitgebracht — da ist er!“

Auf der Station war der Burische Ali als Stänbler längst bekannt. Hauptmann Richmann mußte, der Disziplin wegen, seinen Willen durchsetzen. Das war bei den gegebenen Umständen nicht so einfach.

„Du hast hier den Vana nicht gegrüßt?“

„Nein, ich habe ihn nicht gegrüßt.“

„Warum nicht?“

„Weil ich ihn nicht gesehen habe.“

„Er ist aber dicht an deinem Laden vorbeigegangen!“

„Ja, aber in meinem Laden sind immer so viele Leute — da habe ich sehr viel zu tun und es kann kommen, daß ich dich auch nicht grüße.“

„Was? Du willst mich nicht grüßen? So viel Zeit zum Saalam hast du immer!“

„Ja, Vana, aber ich muß aufpassen, sonst werde ich von den Leuten, die vor meinem Laden stehen, bestohlen.“

„So, bestohlen?“ meinte der Hauptmann und es kam ihm ein guter Gedanke. „Hat dich denn schon jemand bestohlen?“

„Gewiß, Vana, mehr als einmal.“

„O, das ist mir leid. Es darf dir nicht geschehen werden — ich werde das von nun an verhindern und du wirst mir dankbar sein.“

Am folgenden Tage kam Ali händeringend zum Schauri gelaufen.

„Ah Vana, ich habe eine große Bitte!“

„Was ist denn los? Bist du schon wieder bestohlen worden?“

„O nein, Vana, aber nimm bitte den Polizisten vor meinem Hause fort!“

„Warum? Der soll ja verhindern, daß du bestohlen wirst.“

„Das ist wohl gut — aber jetzt bleibt niemand mehr vor meinem Laden stehen, niemand faul mehr bei mir, alle, welche kommen, kaufen nur beim Nachbar.“

Das war's, was Hauptmann Richmann erreichen wollte. Vierundzwanzig Stunden hatte Ali untröstlich zusehen müssen, wie flott bei seinem Nachbar das Geschäft aukauf.

„O Vana, nimm den Polizisten fort!“ jammerte Ali. „Ich werde selbst aufpassen, daß nichts mehr gestohlen wird und ich werde,“ fuhr Ali ganz leinlaut fort, „ich werde auch recht gut grüßen.“

Alles, was beim Schauri sah, Männlein und Weiblein, lachten, nur der Stationschef mußte sich bemühen, ernst zu bleiben, als er zum Ali sagte:

„Du weißt, ich tue euch gern einen Gefallen. Der Polizist soll weggehen. Sollte es aber wieder notwendig sein, kommt er sofort. Wir sind jetzt gute Freunde!“

Worauf Ali mit einem tiefen Saalam verabschiedete.

Wohlgebend

Restroff war zu einer Abendtafel in reichem Hause geladen, mußte aber leider eine über die Grenzen des Erträglichen gehende Anwesenheit feststellen.

Als ihn am nächsten Tage ein Freund fragte, wie es gewesen sei, ob die Gastgeber tatsächlich so wohlhabend seien, wie man erzählte, sagte Restroff:

„Gewiß, wohl habend sind sie, aber leider nicht wohl gebend!“

Aus meinen Schul- und Wanderjahren

Von Ernst Zahn

Schulzeit! Sie begannen schon mit der Vorschulezeit, mit der Kleinkinderschule. Da man mir's erzählt oder ist das eigene Gedächtnis der treue Sammler und Bewahrer? Da ging ein kleiner Bismarck in die Spielstube zweier alter Frauen in Jülich. Wenn er besonders brav gewesen, bekam er eine kleine Pappmarke mit einer Raft darauf und hatte er etwas angeheißt, trat an die Stelle des „Küchle“ ein böser, scharfer Strich. Diese Marken hatte man nach Hause zu tragen. Die Raft stand einem sehr hoch in der Luft, wenn man mit einer Raft beladener war, und den gedächlichen Strich beschloßte man auf dem ganzen Heimweg, noch ausgiebiger aber vor den Augen des strengen Großvaters, in dessen Obhut man stand. Ein solcher Strich galt einmal dem schweren Vergehen, daß der Dreifährige im Jörn mit dem aufgeschwemmten Kegeleisern den einer Mischlerin durchbohrt hatte. Dem Knaben von damals klagte das Mut immer jäh in die Stirn. Und trotz der Ketten großväterlichen Mahnens, daß die Raft nicht wichtig sei, hat der Mann im grauen Haar noch immer Mühe, den Jähjorn einzubändigen.

Es war ein weiter Sprung zu der anderen Schule in Eiders im Ranton Bafsis, wo meine Eltern einige Jahre später ein Hotel übernommen hatten. Eine ausgebreitete Steintrappe führte zu ihr hinauf. Dort lernte ich zum ersten Male Lesen und Schanfel handhaben, mußte doch täglich ein anderer Schüler früh antreten, um die Stube zu lehren. Da schloß ich aber auch die erste lebenslange Freundschaft mit den Kindern eines Priesters.

Unvergessliche Zeit! Die Kameraden, drei

Knaben von vieren — der Älteste verließ bald das Elternhaus — und zwei Mädchen, bildeten eine Mutterfamilie von friedlichen, einander anhänglichen, sich einander fügenden Geschwistern. Der Knabe, von allen seit andächtig verehrte Vater zerplitterte sich zu sehr zwischen Beruf und allerlei künstlerischen und wissenschaftlichen Liebhabereien, als daß er den Seinen auskömmliches Brot gesichert hätte. Aber die weise, gütige Mutter wußte mit kleinen Mitteln eine trauliche, bezaubernde Häuslichkeit zu schaffen. Unvergesslich die Herbsttage, wenn die Traube golden am Rebstock hing, wenn man bei den Freunden spielend um den Tisch saß und köstliche Früchte dem Gewinner winkten.

Unvergesslich die Wanderungen durch die Weinberge, wo auf glühendem Steinpfad die buntschalenigen Heuschrecken vor jedem Schritt des Wanderers aufhäupten, die herrlichsten Schmetterlinge in der Sonne sich wiegten, die Riefeln dufteten, der blaue, tiefe See von Gerunden das Bild seiner Ufer mit einer Schärfe ohnegleichen spiegelte und das Kloster auf dem Hügel über der sandigen Rhone das Awe hinaus in den Abend sang.

Unvergesslich die spätere Zeit, da meine Eltern fortgezogen und ich nur noch zeitweilig als Gast im Freundeshaufe weilte, als das Herz des Jünglings wahlbereiter zwischen zwei Schwestern zögerte und die bogen Sterne der Maimacht zum ersten Male den fremden Glanz trugen, den nur Augen gewisser Träumer sehen.

Später begannen die Jahre für das väterliche Geschäft, die Wanderjahre, die mich nach der

Winterwunder / Von Annemarie Ziesel, Wien

Nachts ist in das Grau des Winters früherer Schnee gefallen. Ein blendender Morgen warf sein Licht in jedes Fenster und taufte alles hell und feillich. Peterlein drückte sein Köstlein an die Fenster Scheiben und sah mit frohem Staunen in das Land, das nun in lichte Frieden glänzte. Es war das erste Mal, daß er den Schnee erlebte. Der vorjährige Schmelz mit der Frühjahrsföhne dahin und Peterlein war noch so klein gewesen, daß er ihn vermag. So fand der weiße Flockenregen wie ein Wunder in sein kleines Leben.

„Du, Nutti, ist das alles Sand?“

„Nein, Kindchen, Schnee ist es. Er fiel vom Himmel heute Nacht.“

„Aus den Sternen?“

Gewiß, und wir vernahen es nur, daß erster Schnee für jedes Kind in wunderbarer Nacht kristallen aus des Himmels Silberhaare tropft.

Peter geht mit arthen Fragezeichen über die flaumig weiße Winterdecke. Das kann man alles in das Händchen nehmen und Wälle daraus formen! Nein, Peterlein wirft sie nicht fort. Der Winter hat sie ihm geschenkt. Unendlich kostbar sind sie. Er drückt sie an das Herz und möchte immer mehr erfassen. Da purzelt sie ihm wieder aus dem Arm, zurück in lüchles Weis, und Peter ist ganz arm und jammert wie ein ausgeraubtes Menschenlein.

Wir ballen andere und diese dürfen auf dem Schütten fahren. Nun sind es stolze Eisprinzessinnen auf winterlicher Fahrt, gezogen von dem Zügel meines Kindes. Der Schütten steht. Peter ist wieder ganz ernst und Nachdenklichkeit. Was war das doch? Ein Ball? Eine blante Kugel oder etwa gar ein Knäuel?

„Kann man das essen? Nutti?“

„Das darf man nicht. Der Schnee ist kalt, da wird das Bäuchlein wehtun.“

„Soll mal das Bäuchlein wehtun?“ lacht der kleine Schelm.

O nein, mein Gutes. Doch die Nutti steht wohl nichts und schon fährt das kleine Zügellein blugeschnell am Ballen auf und ab und Peters Augen funkeln ganz genießerisch.

Du Schlingel! Kann man gar nicht hören? Da gibt es nur ein seltsames Lachen —

„Der Schnee ist ja sooo aut!“

Ich weiß nun etwas Besseres. Die faulen

Berge in dem nachbarlichen Wald. Dort kann man todeln.

Hier sind wir ganz allein, gefangen in dem faulen Hauber winterlichen Waldes, der uns umhüllt gleich einem weichen, jählich warmen Mantel. Verirrter Anselten verlästert im Gezwieg der dunklen Bäume, darüber weiß und blaues Himmelporzellan verkommen wölft. Doch legt sich Einigkeit befleckend auf des Kindes Herz, daß es den Schutz der Mutter leise sucht.

„Ach, bitte, Nutti, Händchen geben!“ Geborgen ruht die kleine Hand. So könnten wir uns Herz des Winters streiten —

Auf blankem Schnee tun wir die Fahrt zu Tal. Das Herz der Mutter zittert mit dem Kleinen, der jauchend in den Abgrund fährt. Sein Lachen ist geschwinder als der Schlitten. Ist es nicht herrlich? Oder — doch gefährlich? Saufen wir zum Himmel, der sich blendend uns entgegenwirft, oder fallen wir der Tiefe zu, die uns verschlingen will? Doch springt das Lachen Peterleins voraus, ins Licht zu führen —

Was es nicht gehen oder nur vor kurzen Tagen, daß ich auf einem Schlitten lag, die Fahrt in alle Seltsamkeit zu tun? Ich weiß, Gewisslich war es gestern. Und ich ein Kind, das mit dem Bruderlein zum Himmel fliegt, die weichen Wunder aller Welt schauen, aus deren Grund das eisgewordene Herz des Winters ruht!

Haben wir uns nicht verloren? Und zu Hause worrei nun die Mutter...?

Doch bettelt Peterlein:

„Später gehn wir heim. Nur noch einmal...“

„Es ist das allerletzte Mal!“

So geht es oft und oft.

Am Abend, als ich mich zum Kinde neigte, ihm gute Träume auf die Stirn zu küssen, da leuchtete es seltsam:

„Und morgen fahr'n wir wieder Schlitten!“

„Vielleicht, mein Herz, wenn und der Schnee nicht über Nacht davongetragen ist.“

„Das darf er nicht“, kommt es nun ganz gebieterisch aus seinen Lippen.

Da spigt der Schneemann, den wir heute im Wintergartenplatz vor unsere Türe setzten, seine kalten Ohren. Ein breites Grinsen zieht gemächlich über sein Gesicht, dieweil es schon aus seinen Augen tränenropfend rinnt. —

im Schlaf herumdreht. Nichts weiter. Das hatte auch das blaue Schälloch ausgemacht. Nur unter dem Fensterbordung blühte manchmal ein Lichtschimmer, wenn sie durch einen Bahnhof fuhren.

Was war alles über ihn hereingeströmt in den letzten vierundzwanzig Stunden... Da fiel ihm ein, daß er ja weder vom Kassendirektor noch von Lorenza eine Antwort auf seine Frage bekommen hatte, warum sie und dieser elchhafte Kerl schon am Nachmittag im Abenddreh erschienen waren... Was hatte er doch bis dahin für ein ruhiges Leben geführt... wie normal war alles verlaufen und friedlich... schon als Kind hatte er immer einen Beruf haben wollen, wo man „unterwegs“ war, weiter aber als Vater, der nur zwischen Sahnitz und Trallesdorf hin und her fuhr... dann war er im Büro der Erpfecht-Gesellschaft gewesen, in Berlin. Kleines Gehalt, sparlam, eifern, abends jahrelang drei Stunden in der Fremdsprachenschule, dann feste Anstellung als Schlafwagenführer, Heirat — nein, Olaf unternahm diese chronologischen Erinnerungen.

Wie müde er war — er sah auf seine kleine Uhr mit dem leuchtenden Zifferblatt. Schon 10 Uhr durch. Noch Inuppe zwölf Stunden, und er war in Budapest. Er hatte keinen Anhaltspunkt außer dem Namen dieses Brud — wann er wohl weiter mußte, wieder fort aus Budapest, fort von Lorenza — er bekam einfach Herzklopfen, als er daran dachte, aber nein, er war doch kein Primaner — wiejo klopfte sein Herz zu heftig — warum war er so müde, nicht angenehm schlafzig — das war ja ein Alptrud — konnte er sich noch erheben — doch es ging, aber schwer — wie ein laufendes Sternennad flirrte vor seinen Augen — das war doch kein Traum — und der Atem stockte, man mußte schreien, aber er konnte nicht schreien — die Gedanken, nicht mehr ganz geordnet, aber noch einigermaßen klar, röhren durch sein Hirn — der Passagier nebenan, der Reisende Nr. 7 — ich liege am Fenster, ich muß

es aufreihen, sonst bin ich verloren — ich muß — ich muß —

Es schien ihm, als böte er eine übermenschliche Willenskraft auf, als er jetzt mit zwei Fingern den oberen Fenstergriff erreichte und es herunterhieß, daß der Wind hereinpflüßte, den er spürte wie eine Erlösung... Er lag mit dem Kopf am Fenster, er dachte aber noch in diesem Augenblick daran, daß er keinen Zeutscher der Erleichterung und des Beizeitens ausstoßen durfte sondern daß er Schwereid seine Rettung genessen mußte — vielleicht hätte der Kerl nebenan schon gehört, wie er das Fenster heruntergerissen — Olaf lautete angefragt, und nun vernahm er ein sehr feines, ganz leises Flischen, so als ob jemand mit einem Reißzwecker arbeitete — also hatte er nichts gehört.

Aber plötzlich erschraf Olaf tödlich. Wenn das der gesuchte Verbrecher war, und es gab wohl kaum einen Zweifel, daß ihm ein geeigneter und versuchter Zufall diesen Mann in die Hände gespielt, wenn er es aber war, dann bedeutete das das Ende seiner Reife, dann bedeutete das sofortige Ausfahr und Abschied von Lorenza — dann war alles wieder wegweisig und ausgelöscht — er würde die Anweisung bekommen, noch am gleichen Tage, also morgen, nach Berlin zurückzuführen, vielleicht, bevor er Lorenza überhaupt gesehen; nein, das war unmöglich. „Ach lasse den Kerl laufen, ich lasse ihn bemerken, daß ich noch bin, ich präge mir seine Erscheinung mit allen Einzelheiten ein, ich schreibe mir seinen echten oder falschen Vor- und Nachnamen auf und wir haben ihn acht oder vierzehn Tage später doch — ich brauche mich nur zu rühren, brauche nur zu husten, nur ein Geräusch am Fenster zu machen und sofort — aber das wäre ja ein glatter Vertrauensbruch ein gemeiner Verrat — denn wenn sein Vor- und Nachname ist, wenn sein Signalment falsch ist, wenn er kein Aussehen ändert? Mich hat man ausgelacht und wir brauchen zu dieser Schwierigen und gefährlichen Auf-

gabe einen unserer tüchtigsten Männer“, nein, gleichviel, was geschieht — das wäre gemein. Olaf hob das Fenster wieder ziemlich weit hoch, denn der heilige Windstoß konnte ihn verraten, den mochte der Mann drüben vielleicht spüren. Olaf konnte ausgezeichnet sehen, da er ja die Gardine hochgehoben hatte — bedäufsam, fast ohne sich zu bewegen, sah er in seine Horizontale und zog den Browning heraus — er wartete eine Weile ab, denn sonst konnte sein freundlicher Nachbar hören, wie er mit einem schnellen, kurzen Auf die Kugel in den Lauf sprangen ließ und die Sicherung zurückzog — jetzt genügte es, den Zeigefinger nur ganz leicht, unmerklich fast zu krümmen, und sein Nachbar hatte zum letzten Male Chloroform mit einem Reißzwecker durch Schlüssellocher gepflügt, denn offenbar war es Chloroform, es war so aut wie geruchlos.

Das seine Zischen hörte jetzt auf. Nun lautete der Mann. Wenn man nur wüßte, ob und welche Geräusche ein Betäubter von sich gibt. Auch konnte Olaf nicht mit dem Gesicht vom Fenster weg, weil das Abteil gefüllt war mit dem unsichtbaren, betäubenden Zeug — eigentlich genügte diese Vorbereitungen ja bereits, aber Olaf wollte den Mann in Agonien erweisen, sonst sprang er aus dem Fenster, zog die Rotzwehre oder machte sonst irgendwelche Geschichten, nein, er sollte nur kommen. Und er kam, schneller, als Olaf dachte.

Es war jetzt ein haarnadelfeines Geräusch zu hören, ein Klacken, der Mond machte das Abteil hell — die Zwischenräume von nebenan sprang auf — mit einem Satz war Olaf vom Bett, und ehe der Mann irgendeine Abwehrbewegung machen konnte, hatte Olaf ihn schon in sein Abteil abdrängt — er fühlte schon wieder einen leichten Schwindel und einen elchhaften Geschmack im Munde — und dann stand der kleine Mann mit hochgehobenen Händen in seinem eigenen, hellerleuchteten Abteil.

So ein häßlicher Unfug war nun ein geriffener, internationaler Verbrecher, wie eine zerzauste Epigmannus sah er aus. (Roman-Fortssetzung folgt.)

So hielten sie die Zeit hinter mir, da ich am Gotthard wohnte und wartete, aber nie will ich aufhören, dankbar zu sein für das, was gerade das Dienen und die bürgerliche Tätigkeit mich an Bescheidenheit und Lebensweisheit lehrte.

Von Genuß aus führten meine Lehr- und Wanderwege weiter. Ich war in Genua zur Zeit, da das große Erdbeben an der Riviera ganze Crischaften in Trümmer warf und zweitausend Menschen das Leben kostete, im Hotel de la ville, dem einstigen Palast des Piesco, war Zeuge, wie die Gäste, kaum beiseite, aus ihren Zimmern und ins Freie stürzten, wie die Häuser vor dem schwarzen Nachthimmel als schwärzere Schatten wankten, wie das Meer weit zurücktrat und Menschheit Rauch war vor der Gewalt der Natur. Damals ahnte ich nicht, daß in einem noch furchtbarerem, dem von Tokohama, mein einziger Bruder sein junges Leben würde lassen müssen.

Von dem engen Torthentischen Meere trug mich meine Wanderung an die Küste des zweiten Atlantischen Ozeans, nach Hastings, der alten Stadt, aus dem großen Hause des Fremdenverkehrs in das kleine Heim einer deutschen Witwe, die mit ihrer Tochter und einer Verwandten aus dem Meeresküste einiger Zimmer lebte. Verlobt von den drei Frauen verlebte ich dort wunderbare Winter- und Frühlingstage. Ich sehe das Feuer noch glühen im Kamin. Am Klavier steht das junge, uneheliche Mädchen, die Tochter, und singt mit einer weichen Stimme ein schliches Lied. Auf meinen Knien schnarrt Tiger, der mächtige rotgelbe Kater, und neben mir sitzt die Frau des Hauses, die seinen Hände gefaltet, den ehrwürdigen Kopf mit dem weißen Scheitel vornübergelehnt, noch ganz versunken in die Geschichte ihres Lebens und ihrer Liebe, die sie mir kurz vorher vertrauensvoll erzählt.

Ich höre das Meer noch rauschen, wenn Flut es an die Küste trug, oder wenn es an die hohen, grünen Klippen über dem Fischerdort brandete. Dort hoch über der See stand eine Bank. Dort sah ich oft und saß in die Zukunft und schaute ins unendliche Blau, wie ich jetzt rückwärts schaue in das, was lange vorbei, in das, wovon noch viel zu erzählen bliebe, wenn der Raum dieses kleinen Aufsatzes nicht ungenützt wäre wie die Zeitlichkeit des Menschen.

Das nicht me die Ziel werden. wofornn einfach dort auf ihren U die Zul bald bei ung der folgt na wandten nicht wil wird sic kommen Alter b unter vi sammen Bierzehn gern der befußes

Das bi auf ein den in sein, wo die äste gebracht wirtscha

Das bi auf ein den in sein, wo die äste gebracht wirtscha

Ab heute Feldpost-Päckchen-Sperre

Ab 14. Januar tritt wieder eine vorübergehende Päckchen-Sperre im Feldpostverkehr ein.

Wanderung des Pfälzerwald-Vereins. Die Höhen des Pfälzerwalds, insbesondere der Kalmi-Gipfel, waren das Ziel der 1. Planwanderung mit anschließender Wandererschulung in der Ludwigshafener Mitte.

Wir gratulieren. Seinen 65. Geburtstag feierte heute Heinrich Fabian, Landwehrstr. 10.

Mannheimer Sondergericht

„Zum wilden Mann“

So hieß die freundliche Gaststätte, die der Angeklagte Eugen Köhler in Obriabheim neben seiner Metzgerei betrieb.

Vor dem Richter benahm sich der Metzgermeister nicht ganz wie ein wilder Mann, aber er verteidigte sich heftig und schonte seine Stimmritze nicht.

Das Gericht verurteilte ihn wegen eines Verdicts gegen die Kriegswirtschaftsverordnung in Tateinheit mit Schlafentziehung.

Mannheimer Kinder gehen in Erholung

Aufs. neue beginnt die erweiterte Kinderlandverschickung der NSD

Viele Mannheimer Kinder haben, teils zusammen mit ihren Müttern, den Sommer in den schönsten Erholungsgebieten unseres Landes verbringen können.

Wie im vergangenen Sommer ergibt sich auch diesmal wieder die Möglichkeit, einen von der NSD zur Verfügung gestellten Freiplatz anzunehmen.

Die erweiterte Kinderlandverschickung wird nicht nur unseren Kindern und Müttern einen erholsamen Frühling in unserem schönen Heimatland bieten.

Da die Gastgeber meist nicht mehrere Räume auf einmal zur Verfügung stellen können, werden Kinderreiche Mütter wohl einverstanden sein.

Ein Letterwagen rumpelt in langsamem Trott die Straße entlang. Unmutig frägend liegen ein paar Roben auf und hängen für Augenblicke wie schwarze Schleier vor der Sonne.

Der Hölzerlips! Bei diesem Namen schleicht den Kindern ein Schauer über den Rücken, und die Erwachsenen denken an die unzähligen Schandthaten, die sich dieser Räuberhauptmann mit seiner Bande im Odenwald und an der Bergstraße geleistet hat.

Hier wurde einem armen Mann seine Ziege weggenommen und dort einem Müller der Esel gestohlen. Dem Gerichtsvorwanden Staudenheimer zu Hemsbach holten sie das Pferd aus dem Stall.

So war die Bande des Hölzerlips in jenen unruhigen Zeiten, in denen ein Krieg den anderen jahte und Not in das Land brachte, eine furchtbare Plage für unsere Nachbarn.

Am liebsten war es den Raubgepflogen natürlich, wenn sie Geld erwischen konnten. Zwischen Erbenach und Lindenfels lauerten sie der Frau des Amtsschreibers Ueber aus Lindenfels auf, die eine Freundin mit dem Wagen nach Rammheim gebracht hatte.

Rümpeltrieb den Arm und raubten sie aus. Trotz ihrer Verletzung raffte sich die Frau wieder auf, als die Bande sich verzogen hatte.

Am besten blühte das Geschäft der Banditen an der Bergstraße, die immer von Reisenden belebt war. Beim Salzbrunnen zwischen Landenbach und Heppenheim überließen sie den Handelsmann Schlus aus Lensheim.

Die schlimmste, aber auch die letzte ihrer Schandthaten, war der Ueberfall auf zwei Schweizer Kaufleute zwischen Hemsbach und Landenbach.

Im „Höllgrund“ bei Strümpfelbrunn entstand die Idee, an der Bergstraße wieder einmal einen großen Schlag zu wagen. In Gewaltmärschen ging es darauf quer durch den Odenwald, unter Vermeidung aller belebten Straßen.

Keine Regierung hatte sie gerufen. Im Gegenteil! Dem demokratischen System war eine Bewegung in dieser Art fremd.

Zehn Jahre Arbeitsdienst in Baden

Eine Unterredung mit Generalarbeitsführer Helff

Vor zehn Jahren wurde der Führer des Arbeitsdienstes XXVII Generalarbeitsführer Helff zum Gaubearbeiter für Arbeitsdienstpflicht ernannt.

g. Karlsruhe. Als die Arbeitslosigkeit im demokratischen Regime in die Millionen wuchs, so sagte der Generalarbeitsführer, schlossen sich junge Deutsche, Studenten und Arbeiter, in Bündnis zusammen, um freiwillig Arbeits- und Erntedienste zu leisten.

Keine Regierung hatte sie gerufen. Im Gegenteil! Dem demokratischen System war eine Bewegung in dieser Art fremd.

Als „eingetragener Verein“

Der damalige Reichsminister Brüning versuchte, auch diese ursprüngliche Bewegung in die feuchten Kanäle seiner Parteipolitik abzuleiten.

Der jetzige Reichsarbeitsführer Helff hatte sich allerdings von einem Arbeitsdienst eine andere Vorstellung gemacht.

Aller Anfang ist schwer. Diese alte Wahrheit, die für das ganze Werden der Partei gilt, wurde mir sehr eindringlich ins Bewußtsein gerückt.

Unsere Idee

Die anderen Parteien betrachteten den Arbeitsdienst nur vom materiellen Gesichtspunkt her oder spekulierten auf Nachwuchs.

buben eingeliefert, die zur Bande des Hölzerlips gehörten. Neben Johann Franzens-Martin, dem Langen Samuel, dem Noten Hanadam, fand sich auch der 22jährige Veit Krämer ein.

Auch Peter Petry war darunter, der Schwarze Peter, der die Umgehung von Weinfeldern ungeschicklich gemacht hatte.

In Mannheim hingerichtet

Schließlich erwischten sie auch den Hölzerlips bei Hanau, nachdem sie schon zuvor die „Spitzin“, seine Konkubine, und seinen siebenjährigen budliagen Vuden eingbracht hatten.

Die drei Räuber, der mit seinem richtigen Namen Georg Philipp Lang hieß und aus dem Nassauischen stammte, war zur Zeit seiner Verhaftung ungefähr 30 Jahre alt.

Monatelang saßen die Verbrecher in Haft. Immer stärker schwellen die Akten an. 208 Verbrecher wurden den Räubern nachgewiesen, davon kam auf Konto des Hölzerlips allein 15mal Straßenraub und 19 Einbrüche und Diebstähle.

Advertisement for Pellkartoffeln (Pellpotatoes) featuring an image of potatoes and text: '4,5 Millionen Tonnen Kartoffeln füllen einen Eisenbahnzug von Köln bis Istanbul. So viele Kartoffeln gehen jährlich durch unwirtschaftliches Schälen verloren.'

ten Fusio-
nkeit erör-
rten ver-
achtigte
und der
ungen. Die
och inter-
capital der
ein be-
Publikums.
Grel-Kapi-
a und zwar
zu vier
Kapital um
denn das
bekanntlich
ienkapital
im Herbst
ht worden
nominal 40
nicht end-
von Ges-
apitalerhö-
n benötigt
umfang der
Endgültig-
tauschverant-
ist die
in im Übrigen
unserer
besitzt
enden Fu-
nteressant.
ndige der
e Maschi-
nteressen in
en.

Die Haupt-
kenntnis
prozent für
nt für die
Geschäfts-
geteilt, daß
nunmehr
anzahl für
gelte zum
berges-
enden Ge-
Vorjahres
gewählt
g. Berlin,
das Grund-
RM. be-

ne Entfö-
er dänischen

ffeldorf
ur Dr. G.-
weise die
er (Schicht)
ung Dant-
inger Heiter
auf auf der

ult
rochte unter
a n. G.
e für Keit-
ing für die
Zentagor-
rearen über

rn
er Heiden-
in diesem
and, Josten
durchjuli-
einer Wei-
atellit-Ver-
ämpfen zu-
Juli auf
ette am 1.

rschaften
erwerbendes
Turdüb-
donat 20-
Die Haupt-
bauplatz der
8, bei dem
en. — Die
28. bis 30.

Teilnahme
vom 14.
er See bei

ngen, Ruri
Bildung im
nüber wor-
misch im
für Port-
ein Heiden
sein bezeich-

Bührer der
wären Wert-
bergeit, U-
ünden und
nen.

ien finden
mburg Not-
schöpfer-
nt vom 26.

eiterhörs-
ber- und
a mit Ber-
(Grag), He-
nen), Franz

28. März
Vergleichs-

de Februar
Welpisg und

©. m. v. G.
überrechen-
in a u. H.

Familienanzeigen

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen, Gert Manfred, folgen hoch erfreut an: Erna Lerner, geb. Hertlein (z. Z. Luisenheim), Adolf Lerner, - Scheinheim (Villingen Str. 26), den 16. Januar 1942.

Als Verlobung geben bekannt: Elli Rosenberger - Alfred Hankh (z. Z. Wehrmacht). - Mannheim, S 6, 1 - Rottenburg a. N., den 14. Januar 1942.

Als Verlobte geben: Irmgard Sauter - Kurt Benschler (z. Z. im Felde). Mannheim-Neckarau, 19. Jan. 1942. Weiler-Schorndorf.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein einziger, innigstgeliebter guter Sohn, Bruder, Onkel und Bräutigam Hermann Bügler Soldat in einem mot. Inf.-Regt. im blühenden Alter von 32 Jahren im Osten den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist. Mannheim (T 6, 1), 12. Jan. 1942.

In unsagbarem Schmerz: Frau Rosa Bügler Witwe; Anne Bügler u. Elfriedchen; Gertrud Leiß (Braut) und alle Angehörigen.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber und jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Fritz Seibert Uffz. u. Zugführer in einer IG-Kompanie - Inh. des EK II, des Westwall- u. Verwundeten- abzeichens am 23. Novbr. 1941 im Mittelabschnitt der Ostfront im Alter von 26 Jahren für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod starb. Mannheim-Rheinau, Neckarau, den 12. Januar 1942.

In tiefer Trauer: Frau Anna Seibert, Kriegswitwe; Fam. Emil Schaumann u. Ruth; Fam. Albert Seibert; Fam. Johann Seibert; Fam. Otto Seibert; Emil Seibert (z. Z. im Felde) u. Familie.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser braver, hoffnungsvoller, einziger Sohn, mein herzenguter Bruder, unser lieber Enkel, Neffe u. Vetter Diplombauingenieur Walter Stecher Feldwebel in ein. Panzerjäger-Komp., Inhaber des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse kurz vor Ernennung zum Offiziers-Anwärter, am 17. Dezember 1941 bei einem Angriff im Osten im Alter von 25 Jahren den Heldentod gestorben ist. Er opferte sein Leben für Führer, Volk und Vaterland. Mannheim, den 13. Jan. 1942. Richard-Wagner-Straße 72.

In unsagbarem Leid: Oskar Stecher u. Frau Käthe, geb. Gulde, mit Schwester Elfriede und Verwandten.

Tieferschüttert erhielten wir am 10. Jan. 1942 die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Neffe und Vetter Kurt Volk Gefr. in einem Inf.-Regiment am 19. Dezember im Alter von 23 1/2 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für sein Vaterland gefallen ist. Mannheim (Eichelsheimerstr. 29, z. Z. Rheinaustr. 4), 13. Jan. 1942.

In tiefer Trauer: Wilhelm Volk u. Frau Lina, geb. Filsinger; Wilhelm Volk (Bruder, z. Z. im Lazarett) u. Frau Martha, geb. Schuchmann u. Kinder (Darmstadt); Erich Volk (Bruder), München.

Bei den Kämpfen in Afrika wurde unser lieber treu besorgter Sohn, mein guter Bruder, Neffe und Vetter Karl Wenz Unteroffizier u. Geschützführer einer Panzerjäger - Abteilung, Inhab. des Westwallabzeichens und des Sturmabzeichens schwer verwundet und ist am 16. Dezember 1941 im Alter von 22 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gestorben. Sein sehnlichst Wunsch nach einem Wiedersehen in der Heimat ging nicht in Erfüllung. Mannheim-Käfertal-Süd, Dürkheimer Straße 20, 14. Jan. 1942.

In unsagbarem Leid: Otto Wenz und Frau Elise, geb. Eckert, Tochter Gertrud und Verwandte.

Die Beerdigung von Julius Scheckenbach Wirt im Nationaltheater findet am Mittwoch um 1/2 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

Todesanzeige
Nach einem schweren, heimtückischen, mit großer Geduld ertragenem Leiden wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante Pg. Marg. Hoffmann Witwe geb. Groh

im Alter von 59 Jahren durch einen sanften Tod erlöst. Mhm.-Neckarau, 12. Jan. 1942. Großfeldstraße 28.

Todesanzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Peter Simon Glasermeister nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 67 Jahren in die ewige Heimat abgerufen. Mhm.-Neckarau, 13. Jan. 1942. Luisenstraße 41.

In tiefer Trauer: Jean Simon (z. Z. im Felde) u. Familie; Otto Simon und Frau; Emma Mundorf, geb. Simon, und Familie; Erna Quirin, geb. Simon, u. Fam.; Friedr. Simon u. Angehörige.

Beerdigung am Donnerstag, 15. Jan., 14.30 Uhr, im Friedhof Neckarau.

Nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden wurde heute unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herr Heinrich Weide Schlossermeister i. R. im Alter von 81 1/2 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. Mannheim, den 12. Januar 1942. Im Namen der Hinterbliebenen: Carl Weide, S 6, 33.

Die Feuerbestattung findet am 15. Januar, 14.30 Uhr, im Krematorium statt.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr Friedrich Schießmann Metzgermeister gestern im Alter von 57 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen ist. Mannheim, den 14. Januar 1942. Uhländstr. 17.

In tiefer Trauer: Im Namen aller Hinterblieb.: Frau Elise Schießmann Ww. geb. Häfner

Beerdigung: Donnerstag, 14.30 Uhr, Hauptfriedhof. Von Beileidsbesuchen wollte man bitte Abstand nehmen.

Todesanzeige
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere einzige Tochter Erna im blühenden Alter von 18 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist. Mannheim (N 4, 6), 11. Jan. 1942.

Die tieftrauernden Eltern: Wilhelm und Mina Häfner. Beerdigung Mittwoch, 11.30 Uhr.

Danksagung
Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer herzenguten, bis zur letzten Stunde treusorgender Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, Frau Katharina Heintz, geb. Eibler, sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten innigsten Dank für die beim Heimgang der lieben Entschlafenen bewiesene herzliche und aufrichtige Anteilnahme und für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Münzel für die trostreichen Worte. Mannheim, den 12. Januar 1942. Schwetzingen Straße 143.

In tiefer Trauer: Emil Heintz, nebst Kindern und Angehörigen.

Danksagung
Wir sagen allen, die zum Tode unseres lieben Verstorbenen, Herrn Franz Häusler, seiner in herzlicher Weise gedacht haben und für die innige Anteilnahme unseren besten Dank. Mh.-Käfertal, 13. Januar 1942. Die Hinterbliebenen.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste durch den Heldentod unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Enkels u. Neffen, Helmut, lade, Gefr. in einem Inf.-Regt., sagen wir aus tiefstem Herzen Dank. Mhm.-Sandhofen, Scharhofstraße 121.

Bernh. Clade u. Frau; Uffz. Hans Gröfle (z. Z. i. Osten) und Frau Lore, geb. Clade.

Danksagung
Tiefgriffen über die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimzuge meiner lieben Frau sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Dahm für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie den Krankenschwestern für ihre aufopfernde Pflege. Mhm.-Seckenheim, Ochsenbach Bisingen a. Enz, 10. Jan. 1942.

Hermann Marzenell nebst Angehörigen.

Danksagung
Wir danken allen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau Maria Fischer Wwe., geb. Wunder, durch so innige Anteilnahme zu trösten versuchten, ebenso für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und die ihr erwiesene letzte Ehre. Mannheim, den 12. Januar 1942. T 8, 34.

In tiefer Trauer: Die Kinder.

Danksagung
Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem uns so schwer getroffenen Verlust meines lieben Mannes, unseres Sohnes, Bruders u. Schwagers Georg Roßnagel sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Spöck/Bruchsal, 12. Jan. 1942. Mhm.-Neckarau.

Frau Luise Roßnagel, geb. Feizner; Gg. Roßnagel u. Fam. Feizner.

Danksagung
Für die zahlreiche und überaus herzliche Anteilnahme an dem unerwartlichen Verluste meines innigstgeliebten Mannes, unseres jüngsten, guten Sohnes, Bruders, Schwiegerohnes und Schwagers, Onkels und Neffen Anton Elleser, Gefr. in einem Pionier-Batl., sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühlten Dank und ein herzlichliches Vergelt's Gott! Mannheim, den 14. Januar 1942. P 2, 83 - Feudenh. Rüdigerstr. 17.

In tiefer Trauer: Elisabeth Elleser, geb. Hiri und Angehörige; Joseph Elleser und Frau, Geschwister u. alle Angehörige.

Aml. Bekanntmachung
Vereinsregistereintrag vom 9. Januar 1942: Gefolgschaftsunterstützungs-Verein der Firma Wilhelm Müller, Mineralwasser-Großhandlung, Mannheim. - Amtsgericht FG 3b, Mannheim.

Lebensrettung. Im Namen des Führers spreche ich hiermit dem Kaufmann Wilhelm Strauß in Mannheim, Friedrichsplatz 3, der am 3. August 1941 den Arbeiter Otto Kohl aus Brühl durch mutiges und entschlossenes Handeln vom Tode des Ertrinkens aus dem Rhein gerettet hat, eine öffentliche Belobigung aus. - Mannheim, den 19. Januar 1942. Der Landeskommissär.

Jivesheim. Die Mütterberatung in Jivesheim findet am 15. Januar 1942 im HJ-Heim statt.

Anordnungen der NSDAP
NS-Frauenstaff Jugendgr.Horst-Wessel-Platz: Donnerstag, 15.1., 19.45 Uhr, Gemeinschaftsabend. Mollstr. 48a. Jugendgr. Waldpark: Der Gemeinschaftsabend am Mittwoch, 14.1., fällt aus. Jugendgr. Neckarau-Nord: Am 14.1., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend bei Merz, Rheingoldstr. 29. Nähzeug mitbringen.

Versteigerungen
Versteigerung, Donnerstag, den 13. Januar 1942, vorm. 10 Uhr, versteigere ich aus nicht-arabischem Besitz im Auftrag in Hebelstr. 21, 3 Treppen: Prachtvolles Speisezimmer, Nußb. pol., schöne Standuhr, Eckbücherschrank, Biedermeier-Spinett, Biederm.-Zimmer, besteht aus: Schrank, Sofa, Tisch, 2 Sessel, 4 Stühle, Schreibtisch und Uhr; Pianola m. Notenrollen, Schreibtisch, weiß, Stiel. Schrankwand Waackkomm., Nachttisch, Tisch, Stehlampe, Spiegel, Lüster, Oelgemälde, Bronze, Foto, Kupferstiche usw. Besichtigung ab 9 Uhr. Alois Stegmüller, Versteigerer und Schätzer, B 1, 1, Ruf 23384.

Grundstückmarkt
Ein eigenes Haus können auch Sie bekommen! Wie? - das zeigt Ihnen die Eigenheim-Modellschau der Ein- und Zweifamilienhäuser mit Grundrissen und Bauplänen - neueste aufklappbare Modelle - am Samstag, 24. Januar 1942, von 15 bis 19 Uhr, und am Sonntag, 25. Januar 1942, von 10 bis 18 Uhr, im Casinoaal in Mannheim, Marktplatz, R 1, 1. - Eintritt frei! Aufklärungsschriften, Beratung und Auskunft in allen Bau- u. Finanzierungsfragen kostenlos u. unverbindlich. Mannheim: Gewerbebank e.G.m.b.H., C 4, 9b; Landesbank für Haus- u. Grundbesitz e. G. m. b. H. Mannheim; Volksbank Feudenheim e.GmbH; Volksbank Käfertal e.G.m.b.H.; Volksbank Ladenburg e.GmbH. In Verbindung mit der Bausparkasse der Deutschen Volksbanken AG, Berlin.

Klosgrube, geeignet für Bauplatz u. Geflügelhof, auf dem Rohrböf bei Rheinau geleg., zu verkaufen. - Ph. Adam Rhein, Hüttenfeld, Fernsprecher 26.

Kraftfahrzeuge
Personenkraftwagen bis 1,7 PS zu kaufen gesucht. Genaue Angebote unter Nr. 1266 B an den Verlag des „HB“ in Mannheim.
Personenwagen bis 2,5 Liter, auch stillgelegte, absol. neuw., kauft Kasse. - Schmeer, Saarbrücken 3, St. Joh. Markt 43 (gwbl.)

1,2 l Opel zum Schätzpreis von 490,- L.A. abzugeben. Ruf 22327.
Opel, 2 ltr., Limousine, 4türig, gut bereit, in sehr gutem Zustand zu verkaufen. Barth, Automobile, Schwetzingen Str. 144. Fernsprecher 280 09.
Ford, V 8, 90 PS, in gutem Zustand, nach Schätzwert zu verkaufen. Adresse zu erfragen unter Nr. 1342 B im Verlag dies. Bl.

Tiermarkt
2 1/2 Jhr. Kristall-Schimmel-Hengst zum Schätzungspreis von 790,- RM zu verkaufen. - Gg. Friedr. Benzinger, Feudenheim, Kirchbergstraße 43.

Zugelaufen
Kater, mausgrau-weiß, zugelaufen. Volk, Speyerer Straße 23.
Lehrstollen
Für Büroarbeiten suchen wir ein Kaufm. Lehrling oder eine Anfängerin aus achtbarer Familie zum möglichst sofortigen Eintritt. - Chem. Untera-Laboratorium Dr. Graff, Mh., P 7, 12

Tauschgesuche
Politallel, Gr. 39, 30, gut erhalten, gegen ebensole, Gr. 43, umzutauschen. - Fernspr. 433 04

Offene Stellen
Wir suchen dringend für großes Bauvorhaben im Ausland Bau- und Baurechner. Schriftliche Bewerbungen sind unter Befügung der üblichen Unterlagen und Angabe des frühesten Eintrittstermines sowie des Kennwortes BTA/NA 959 Ha zu richten an die Mineralöl-Baugesellschaft mbH, Personal-Abteilung, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 6

Organisationsfachmann zur Unterstützung der Direktion eines großen Industrieunternehmens für die Bearbeitung von Organisationsfragen gesucht. - Für dieses selbständige und interessante Tätigkeitsfeld sind mehrjährige Erfahrungen in der neuzeitlichen Organisation eines Großbetriebes und in der Ausarbeitung schriftlicher Arbeitsanweisungen Voraussetzung. - Wir bitten um Bewerbung mit Angabe des Gehaltes und des Antrittstermines unter L. G. 50 an Ala, Leipzig C 1.

Rhein-Chemie GmbH Mannheim-Rheinau sucht zur ungehenden Einstellung oder zu Ostern 1942 intelligenten strebsamen Jungen mit Interesse für gute kaufmännische Ausbildung als kaufm. Lehrling. Weiter suchen wir zur Ausbildung in unserem wissenschaftl. Laboratorium einen befähigten Jungen mit Neigung für chemische Arbeiten als Chemielaborant (2jähr. Lehrzeit). - Zuschriften erbeten an das Sekretariat, Rhein-Chemie GmbH, Mannheim-Rheinau.

Wir suchen zum Eintritt i. Frühjahr d. J. für unser kaufmännisches Büro oder für unseren Betrieb: 4 kaufmännische Lehrlinge, 1 Dreher-Lehrling, 1 Betriebs Schlosser-Lehrling, 18 Gummi-Betriebs-Jungwerker-Anlernlinge. Bewerber wollen sich unter Vorlage des letzten Schulzeugnisses vorstellen bei: Gummiwarenfabrik Hutchinson Mannheim-Industriefafen, Personalabteilung.

Kaufm. Kraft, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, sofort od. zum 1. II. gesucht. - Zuschr. mit Gehaltsansprüchen unter 196537VR an den Verlag des HB Mannh.

Angestellter, der die polnische u. deutsche Sprache in Wort u. Schrift beherrscht, als Uebersetzer gesucht. - Angebote unter Nr. 196 544 VS an den Verlag

Tücht. Expedient, welcher im Reichsbahngütertarif bewandert ist und im Fakturenwesen eingeübt ist, wird für aussichtsreiche Stellung gesucht. - Zuschriften mit Referenzen unter Nr. 196 546 VS an den Verlag

100 gelehrte Maler u. Anstreicher, sofort gesucht. Akkordarbeit. - Edmund Balerle, München, Pfarrstraße 7.

Tücht. Lagerarbeiter als Lagerverwalter für sofort gesucht. - Bewerbung mit Referenzen an Gebr. Graeff, Qu 3, 15.

Tücht. Fuhrleute für Bahnspeditionsdienst für sofort gesucht. - Gebr. Graeff, Speditionshaus, Qu 3, 15.

Erfahrener Bauanschläger gesucht. - Wilh. Breunig, Schreibermest, Neckarau, Ruf 48611

Perfekter Parlekokch, tüchtiger Konditor, in durchaus selbst. Position per bald oder später gesucht. Offerten erbeten unter M. H. 4020 an Als Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Mannheim.

Die Heimatfront ruft diejenigen Frauen und Mädchen welche ihre Arbeitskraft den Aufgaben der Zeit tatkräftig widmen wollen. - Wir bitten diese, uns als Arbeiterinnen in unseren verschiedenen Betriebsabteilungen bei der Durchführung der uns gestellten Aufgaben zu helfen. Sie wollen sich im Gefolgschaftsamt d. Betriebsführers, das von 8.00 bis 17.30 Uhr durchgehend geöffnet ist, persönl. vorstell.

Stahlwerk Mannheim AG Mannheim-Rheinau, Haltest. Stahlwerk d. Straßb.-L. 18

Zuschneider
männlich und weiblich
werden für dauernde Beschäftigung eingestellt

filina
Mannheim
Langerötterstraße 11-19

Wir stellen an Ostern 1942 **Chemie-Betriebsjungwerker(innen)** Gummi-Betriebsjungwerker und Chemie-Laborjungwerker ein

Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik Mannheim-Neckarau. Anmeldung im Verwaltungsgebäude, Gummistraße 8, Abteilung Verwaltung.

Wir suchen zum sofortigen od. baldigen Eintritt ältere **Zeichner, Zeichnerinnen** (auch Anfängerinnen)

für unser Werk in Ludwigshafen a. Rh. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschr., Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines erbeten unter Angabe des Kennwortes: Vdg./Lu.Z. an unsere Personalabteilung. - Chemische Fabrik Joh. A. Benckiser GmbH Ludwigshafen a. Rh.

Kranführer gesucht
für Dampfkran (Jägerkran) auf Großbaustelle der näh. Umgebung. Es kommen nur ältere Leute, auch über 60 Jahre, in Betracht. Da der Kran immer nur kurzfristig in Tätigkeit ist, soll die restliche Arbeitszeit auf Beaufsichtigung der Baustelle verwendet werden. Schriftliche Angebote erbeten u. Kennwort: Vdg./L.A.K. an unsere Personalabteilung.

Chemische Fabrik Joh. A. Benckiser GmbH Ludwigshafen a. Rh.

Frauen gesucht
für leichte Dreharbeiten für Staatsaufträge. Samstag nachmittag frei, ebenso ein weiterer Nachmittag in der Woche für Verheiratete.

Winterwerb, Streng & Co. G.m.b.H. - Mannheim-Käfertal

